

**Institutsbericht
2024**

Inhalt

03	Vorbemerkung
05	Vorwort
07	Archiv und Sammlungen
09	Objekte und Bilder
11	Erschließung und Benutzerbetreuung
12	Archivberatung und Kooperationen
14	Archive der Robert Bosch Stiftung und des Robert Bosch Krankenhauses
18	Institutsbibliothek
23	Forschung und Nutzung
24	Geschichte der Gesundheitsberufe – Patientengeschichte
28	Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin
29	Digital Humanities in der Medizingeschichte
32	Öffentlichkeitsarbeit
32	Pressearbeit
33	Vortragsreihe
34	Vorträge
36	Tagungen/Fortbildungen
39	Institutsführungen
40	Wanderausstellung - „Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte“
41	Publikationen
42	Veröffentlichungen der Mitarbeiter:innen
43	Team
44	Bildnachweis



Institut für Geschichte der Medizin
© Björn Hänsler, bopicture visuelle kommunikation

Vorbemerkung

Das Institut für Geschichte der Medizin (IGM) mit Sitz in Stuttgart ist eine einzigartige Forschungseinrichtung. Es gehört zum Bereich Forschen des Bosch Health Campus, der von der Robert Bosch Stiftung gegründet wurde, um alle Aktivitäten im Bereich Gesundheit zu bündeln. Das IGM betreut eine umfangreiche Spezialbibliothek mit mehr als 14.000 Bänden zur Geschichte der Homöopathie sowie mehr als 68.000 Publikationen zur Medizingeschichte und ein Homöopathie-Archiv, das den Nachlass von Samuel Hahnemann und wichtiger Schüler und Nachfolger, insbesondere Clemens von Bönninghausen, aufbewahrt. Außerdem befindet sich in dem Archiv die Überlieferung internationaler und nationaler Organisationen von Homöopath:innen. Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin sowie die Geschichte der Pflege und der Gesundheitsberufe.

Ursprünglich dem Robert Bosch Krankenhaus in Stuttgart als medizingeschichtliche Forschungsstelle zugeordnet, verdankt das IGM seine Entstehung dem starken Interesse des Stifters Robert Bosch an der Geschichte des Gesundheitswesens im Allgemeinen und der Homöopathie im Besonderen. Seit 2020 fungiert das 1980 gegründete Institut auch als Gesamtarchiv der Robert Bosch Stiftung und ihrer Einrichtungen. Es hat daher die Aufgabe, das Erbe Robert Boschs in all seinen Einrichtungen und Facetten zu bewahren und zu pflegen.



Dr. Marion Baschin, Archivleiterin
© Christoph Schmidt

Vorwort

Das IGM hat im Berichtsjahr größeren Wandel in verschiedenen Bereichen erlebt. Diese Umbrüche sind zugleich wichtige Aufbrüche. Dass unser Kollege Arnold Michalowski in den Ruhestand treten würde, war bekannt. Als sein Nachfolger hat Lukas Buchholz-Hein sich sowohl in die Arbeit mit der Transkription der Hahnemann-Journale vertieft als auch hier neue Wege beschritten, indem mit dem Anbieter Transkribus erste Versuche einer digital unterstützten Übertragung der deutschen Kurrentschrift unternommen wurden. Zu unserem großen Bedauern hat auch Steffi Berg Ende März das Institut auf eigenen Wunsch verlassen. Wir danken ihr für die vielen Jahre engagierter Mitarbeit und vor allem die Gestaltung der Institutspublikationen. Als Nachfolgerin konnten wir Elisabeth Berchtenbreiter gewinnen, die unser Team seit Juli als Archivarin verstärkt.

Doch das neue Erscheinungsbild des vorliegenden Berichts hat nicht nur mit dem Weggehen unserer langjährigen Kollegin zu tun. Vielmehr wurde das Layout dem neuen Corporate Design des Bosch Health Campus (BHC) angepasst. In ähnlicher Weise wurden die Einladungen und Plakate für unsere Vortragsreihe neugestaltet. Bei diesem Prozess stand die Unternehmenskommunikation des BHC unterstützend zur Seite, während Elisabeth Berchtenbreiter sich in das neue Tätigkeitsfeld einarbeitete. Das ist eine Zäsur für das IGM, nachdem uns das vorherige Aussehen seit 2007 begleitet hatte. Zugleich verdeutlicht diese Anpassung die Zusammenarbeit innerhalb des BHC und stellt einen Aufbruch in die gemeinsame Zukunft dar.

In diesem Zusammenhang freut es uns, dass ein erstes BHC-Kooperationsprojekt Ende des Jahres 2024 ermöglicht wurde. Zusammen mit dem Robert Bosch Centrum für Integrative Medizin und Gesundheit (RBIM) wird am IGM eine Begriffsbestimmung erarbeitet, was unter dem Terminus „Traditionelle Medizin in Deutschland“ verstanden werden kann. Dies soll als Grundlage für eine Positionierung in der „Traditional Medicine Strategy“ der Weltgesundheitsorganisation dienen. Die Ausführung hat Sebastian Wenger im November übernommen. Die bestehende Kooperation bei der Beteiligung an verschiedenen Angeboten des Irmgard Bosch Bildungszentrums (IBBZ) wurde im Berichtsjahr fortgesetzt und wird weiter vertieft. Zudem wird das IGM in seiner Eigenschaft als Historisches Archiv für das Robert Bosch Krankenhaus (RBK) bzw. den BHC gefordert: Die Pläne für den Bau eines neuen Krankenhausgebäudes führen zu zahlreichen Umzügen und Umlagerungen. Erfahrungsgemäß treten dabei Unterlagen und Dokumente wieder zum Vorschein, die lange Jahre nicht genutzt wurden. Diese zu sichten

*Das Beste selbst und einziges Beweys ist, kranker Mensch gesund zu machen,
was man heilen nennt.*

Ne faire que du bien, c'est notre mission ci-bas

Samuel Hahnemann

à Paris, le 19 Mai 1839.

Archiv und Sammlungen

Albumblatt von Samuel Hahnemann
© IGM A 1941

und zu bewerten, ist eine Herausforderung und wesentliche Aufgabe, die gemeinsam mit den zuständigen Stellen 2025 bewältigt werden muss. Denn nur diejenigen Informationen, die jetzt gesichert und fachlich korrekt erfasst und verzeichnet werden, können später Auskunft über die Geschichte und Entwicklung des RBK bzw. BHC geben. In dieser Hinsicht braucht jeder Aufbruch eine gesicherte Vergangenheit.

Weitere Neuerungen im IGM zeigen sich daran, dass die Informationen der kleinen Dauerausstellung zur Homöopathiegeschichte überarbeitet wurden und nun mittels QR-Codes in unseren Räumlichkeiten abgerufen werden können. Außerdem haben wir erstmals Erschließungsdaten unseres Homöopathie-Archivs an das Archivportal-D, ein Angebot der Deutschen Digitalen Bibliothek, geliefert, so dass diese vernetzt mit Informationen aus vielen anderen Archiven abrufbar sind. So wird aus historischer Perspektive der Digitalisierung bzw. dem Einsatz digitaler Instrumente Rechnung getragen. Über die weiteren Projekte und Tätigkeiten informiert der vorliegende Bericht, in dem bei allen Änderungen auch Kontinuitäten zu erkennen sind.

Das Team des IGM hat im Berichtsjahr unermüdlichen Einsatz in den anfallenden Aufgaben und Projekten gezeigt. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Außerdem gilt mein Dank dem BHC sowie dessen Gesellschafterin, der Robert Bosch Stiftung, für die Förderung und Unterstützung.

Dr. Marion Baschin
Archivleiterin

Auf der ActaPro-Anwendertagung im Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg in Stuttgart-Hohenheim wurden Neuerungen und Probleme des verwendeten Archivinformationssystems vorgestellt und diskutiert. Beim Deutschen Archivtag in Suhl ging es um die Rolle von Archiven in der Gesellschaft unter dem Thema „Heute, Morgen, Übermorgen – Archive im Fokus“. Als zentrale Kernbotschaft wurde die Bedeutung von Archiven für die heutige Gesellschaft hervorgehoben. Die Sicherung historisch relevanter Unterlagen und deren Aufbewahrung ist die Grundlage dafür, fundierte und zuverlässige Aussagen treffen zu können. So betonte Prof. Dr. Markus Hilgert, Generalsekretär der Kulturstiftung der Länder: „Archive sind gerade in Zeiten massiver kultureller, politischer und gesellschaftlicher Disruption ein wesentlicher Faktor für die Widerstandskraft einer Gesellschaft und müssen deswegen gestärkt und gefördert werden. [...] Eine resiliente Gesellschaft braucht starke Archive.“ Auch das Thema Risikomanagement war aufgrund der Einbindung des IGM in die BHC-Struktur ein Thema. Hierzu wurde Ende des Berichtsjahres eine Schulung speziell zu den Anwendungsgebieten im Archiv besucht.

Der kollegiale Austausch zu aktuellen Fragen wurde zudem beim Südwestdeutschen Archivtag sowie bei der „Stuttgarter Archiv-Runde“

gepflegt. Außerdem fand ein vertiefender Kontakt zur Vereinigung der Wirtschaftsarchivarinnen und Wirtschaftsarchivare e. V. bei deren Jahrestagung im Mai 2024 im Porsche Museum Stuttgart statt. Innerhalb der Vereinigung bietet der Arbeitskreis der Chemie- und Pharmaarchive interessante fachliche und medizinhistorische Anknüpfungspunkte. Dessen Jahrestagung war im November in Basel.

Im Berichtsjahr wurde die Digitalisierung bereits edierter Krankenjournalen von Samuel Hahnemann fortgesetzt. Ziel ist es, in einem ersten Schritt die bereits edierten Texte, ergänzt um die Scans einzelner Seiten, online zugänglich zu machen. Hierbei wurden 2024 auch erste Versuche mit dem Programm Transkribus unternommen, um die digitale Edition durch KI-gesteuerte Tools bei der Übertragung der deutschen Kurrentschrift zu unterstützen. Letztendlich sollen, vor allem zu Sicherheitszwecken, alle Krankenjournalen gescannt werden. Die bereits digital einzusehenden Journalen sind über unsere Webseite zu erreichen: www.igm-bosch.de/krankensjournalen.html.

Außerdem wurden die audiovisuellen Datenträger unseres Homöopathie-Archivs von Lukas Buchholz-Hein gesichtet und, soweit möglich, digitalisiert. Bisher waren die Tonbänder oder Audiokassetten in einer

Word-Liste erfasst. In Einzelfällen war eine Übertragung auf CD-ROM erfolgt. Letzteres ist jedoch aus Archivperspektive kein sicherer Datenträger, da ein Verlust der Aufnahmen nach etwa zehn bis 15 Jahren droht. Nach der nunmehr erfolgten Digitalisierung müssen die Dateien neu verzeichnet werden. In dem Fundus waren auch Aufnahmen älterer Institutsvorträge enthalten. Mittelfristig sollen diese ebenfalls über die Mediathek zugänglich gemacht werden. Erfreulicherweise konnte im Berichtsjahr die Mediathek unserer Vortragsreihe aktualisiert und ergänzt werden, so dass auf der Webseite nun auch wieder die Aufnahmen ab 2009 zu hören sind (www.igm-bosch.de/mediathek.html). Neue Wege der digitalen Unterstützung wurden auch für unsere kleine Ausstellung eingeschlagen. Hier erfolgte die Überarbeitung der Informationen zu den gezeigten Objekten. Diese können nun mittels QR-Codes direkt aufgerufen werden.

Digitale Angebote sind mittlerweile Standard. Unsere Webseite ist eine erste und sehr leicht zugängliche Informationsquelle, die rund um die Uhr zur Verfügung steht. Hier können sich Interessierte über das Angebot und die Tätigkeit des IGM informieren sowie die Inhalte von Bibliothek und Archiv bekannt gemacht werden. Im Berichtsjahr wurden weitere kurze Beiträge veröffentlicht, um Neuzugänge oder besondere Ereignisse zu würdigen. Die Anzahl von Nutzer:innen war 2024 im Vergleich zum Vorjahr etwas rückläufig (ca. 132.000 Besuche), allerdings wurden mehr Seitenansichten je Besucher:in registriert. So erfreut sich unser Internetauftritt einer häufigen und intensiven Nutzung, denn durchschnittlich wurden etwa 2.300 Seitenansichten pro Tag verzeichnet.

Die meisten Anfragen erreichte der Online-Auftritt nach wie vor aus den Vereinigten Staaten, gefolgt von Deutschland und Russland. Weitere beachtliche Anteile entfielen auf Indien, China und Kanada. Im europäischen Kontext sind vor allem Nutzende aus den

Niederlanden, Frankreich, der Schweiz und dem Vereinigten Königreich hervorzuheben. Von Interesse waren in erster Linie unsere Publikationsreihen sowie die Institutsberichte. Das Thema Homöopathie und Nationalsozialismus war im Berichtsjahr stark nachgefragt. Hierzu hatte Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte 2013 eine Expertise verfasst, die digital aufgerufen werden kann. Auch seine Studie „The LM potencies in homoeopathy“ wurde häufig heruntergeladen. Die französische Bibliographie über die Werke Hahnemanns von Denis Fournier wurde ebenfalls konsultiert. Neben dem Werk „Die Geschichte der Selbstmedikation in der Homöopathie“ von Dr. Marion Baschin galt die Aufmerksamkeit auch der Studie über die Isopathie. Die kurzen Informationsblätter über das IGM und seine Aufgaben in französischer und spanischer Sprache waren auch stark nachgefragt. Ebenso wurde von den kurzen Meldungen, die wir beispielsweise zur Fortsetzung der Digitalisierung der Krankenjournalen, zur Erstellung eines Kommentarbandes zu den Journalen D 20 und D 21 sowie zum Jubiläum der Robert Bosch Stiftung eingestellt hatten, reger Gebrauch gemacht. Dies nehmen wir zum Anlass, weiterhin über solche besonderen Ereignisse zu berichten. Verschiedene bereits online zur Verfügung stehende Findbücher von Beständen wurden ebenso eingesehen. Außerdem zeigt sich das Interesse an den Krankenjournalen und deren Digitalisierung bzw. Transkriptionen. Diese Angebote sollen weiter ausgebaut und der Öffentlichkeit noch stärker bekannt gemacht werden. Hierfür sind einige Änderungen im Internetauftritt geplant, um diesen übersichtlicher zu gestalten.

Einzelne Bestände des Homöopathie-Archivs konnten durch Nachlieferungen der Schriftgutbildner ergänzt werden. Dies betrifft die Unterlagen der Hufelandgesellschaft, des European Committee for Homeopathy sowie weitere Teillieferungen für den Bestand des Schweizer Homöopathen Jost Künzli von

Fimmelsberg (1915-1992). Der Nachlass des im Jahr 2023 verstorbenen Homöopathen Dr. Karl-Heinz Gebhardt (geb. 1924) konnte im Berichtsjahr übernommen werden. Neben zahlreichen Manuskripten und Lehrmaterialien befanden sich darunter auch bedeutende ältere Publikationen, eine davon mit einem Originalschreiben von Samuel Hahnemann (1755-1843). Außerdem konnten ein Autograph von Mélanie Hahnemann (1800-1878), ein Briefentwurf an ihren Gatten sowie ein Albumblatt von Samuel Hahnemann erworben werden. Letzteres trägt den zentralen Satz, der auch im „Organon“ zu finden ist: „Des Arztes höchster und einziger Beruf ist, kranke Menschen gesund zu machen, was man Heilen nennt.“ Übernommen wurden außerdem mehrere Alben mit Etiketten unterschiedlicher Apotheken bundesweit sowie eine Mappe zu der Bodybuildingmethode „Strongfortismus“. Lionel Strongfort (1878-1967), der eigentlich Max Unger hieß, war ein deutscher Gewichtheber und Boxer. Er baute um 1915 in den Vereinigten Staaten ein Körperertüchtigungsinstitut auf und vertrieb bis in die 1930er Jahre hinein ein Lehrprogramm per Post. Er war außerdem Verfechter des Vegetarismus. Auch für die Geschichte der Naturheilkunde aussagekräftig ist die Handzettelsammlung aus der Praxis des Kinderarztes Dr. habil. Harald Thomas (1918-1998), in der verschiedene Anwendungen, wie Säfte, Bäder oder Wickel, je nach Erkrankung beschrieben werden. Für die Geschichte der Selbstmedikation sind weitere entsprechende Anleitungen relevant, die in unsere Sammlung Eingang gefunden haben. Im Jahr 2024 verstarb der Homöopath Klaus-Henning Gypser (geb. 1955). Er hat sich vor allem um die Edition und Bearbeitung der Werke Clemens von Bönninghausens (1785-1864) verdient gemacht und sich besonders der Überarbeitung und Erforschung der *Materia medica* gewidmet. Das IGM versteht sich als „Gedächtnis der Homöopathie“ und ist daher darum bemüht, Unterlagen, welche die

Entwicklung der Lehre Hahnemanns und deren Ausübung vor allem in Deutschland dokumentieren, zu übernehmen und für historische Forschung sowie wissenschaftliche Zwecke aufzubewahren. Daher wurde der Kontakt mit den Angehörigen gesucht, um eine Übernahme des Nachlasses vorzubereiten.

Objekte und Bilder

Sowohl die Objekte als auch die Bilder unserer Sammlung waren bisher in dafür konzipierten FileMaker-Datenbanken eingetragen worden. Da das Archivinformationssystem ActaPro eigene Erfassungsmasken für diese Archivaliengruppen bietet, wurde im Berichtsjahr die Migration der beiden in die Jahre gekommenen Vorgänger angestrebt. Nach kleineren technischen Problemen sind nun die Bestände BILD und O mit 2004 bzw. 1086 Einheiten gemeinsam mit den übrigen Archivalien in ActaPro erfasst. Bei dieser Gelegenheit fand auch eine Bereinigung der Datensätze statt. Daher hat unsere Bildsammlung vorerst weniger Einheiten als im letzten Jahr. Zugleich wurde bemerkt, dass offenbar bei einer ersten Digitalisierung nicht alle analog vorliegenden Bildträger in die FileMaker-Datenbank übernommen worden waren.

Im Juli des Berichtsjahres konnten wir eine kleine Hausapotheke der Firma Schwabe bzw. von deren Zweigapotheke in Trier erwerben. Diese ist durch die im Deckel enthaltene handschriftliche Anleitung zum Gebrauch der enthaltenen Medikamente eine weitere Quelle für ausgeübte Selbstmedikation. Ein Teil der Anleitung ist in diesem Jahr als Titelbild zu sehen. Außerdem fanden Ehrenzeichen und Anstecknadeln, u. a. des Deutschen Roten Kreuzes sowie des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte, und Medaillen, neben Samuel Hahnemann von Robert Koch (1843-1910) und Rudolf Virchow (1821-1902), den Weg in unsere Objektsammlung. Besonders



Kleine Hausapotheke der Firma Schwabe
© IGM O 1084

danken wir dem Ehepaar Beißwenger, das uns mehrere Objekte aus der medizinischen Praxis der Großeltern Zeller aus Göppingen überlassen hat. Darunter sind nicht nur ein Pulsmesser und verschiedene Spritzen, sondern auch ein Hörrohr. Diese ergänzen unsere im Aufbau befindliche „Lehrsammlung“ zur Geschichte der Pflege und sollen künftig bei entsprechenden Veranstaltungen als Anschauungsmaterial dienen.

Ferner konnten wir eine kleine Büste und ein Relief von Samuel Hahnemann erwerben. Letzteres entspricht dem Relief von David d'Angers (1788-1856), jedoch in rechteckiger Form. Besonders schön ist ein weiteres Werbeschild der Stuttgarter Firma BIKA, welches sich deutlich von demjenigen unterscheidet, das bereits Teil unserer Sammlung ist. BIKA war in der Rotebühlstraße angesiedelt, ehe das Unternehmen 1928 in die Talstraße in Stuttgart-Ostheim umzog. Einer der Produktionsschwerpunkte war die Herstellung von biochemischen Arzneimitteln nach Dr. Wilhelm Heinrich Schüßler (1821-1898). Besonders freuen wir uns über eine Leihgabe des Robert Bosch Krankenhauses. Nachdem wir eine Reihe von Bildern übernommen hatten, die Hans Walz (1883-1974) zum 75. Geburtstag überreicht worden waren, fiel uns bei der Verzeichnung auf, dass 1957 die Verwaltung des Krankenhauses vor einem großen Portrait von Samuel Hahnemann fotografiert worden war. Ein Farbdiagramm des Bildes war Teil



Medaillen von Robert Koch und Rudolf Virchow
© IGM O 1082 und 1083

unserer Bilddatenbank, wobei als Provenienz auf das RBK verwiesen wurde. Daraufhin nahmen wir Kontakt mit der Abteilung „Kunst im Krankenhaus“ auf und versuchten herauszufinden, ob über den Verbleib des Gemäldes etwas bekannt sei. Es stellte sich heraus, dass dieses in den dortigen Magazinen eingelagert war. Das Gemälde stammt von Henry oder Hendrik Scheffer (1798-1862), einem niederländischen Künstler, der in Frankreich lebte. Laut der „Ikonographie“ von Wolfgang Schweitzer ist das Portrait seitens Richard Haehl (1873-1932) „als das beste Bild von Hahnemann bezeichnet worden“. Allerdings handelt es sich um eine postmortale Darstellung, die wohl etwas schmeichelhafter ausfällt. Scheffer, der der romantischen Tradition verpflichtet war, hat Hahnemann in relativ dunklen Farben festgehalten. Jedenfalls zielt das Kunstwerk nun das Treppenhaus des IGM.

Für unsere Bilddatenbank gab es nur wenig Zuwachs im Berichtsjahr, in dem wir ein moderneres Bildnis von Samuel Hahnemann sowie dem amerikanischen Homöopathen Johann Georg Günther (1808-1872), die Fotografie eines homöopathischen Krankenhauses in den Niederlanden und einen Stich, der die Arbeit eines Alchimisten darstellt, einarbeiten konnten. Insgesamt wurden vier Neuzugänge in die Bilddatenbank aufgenommen und 20 Objekte der Sammlung hinzugefügt. Dass die Bildzeugnisse des IGM von Interesse sind,



Verwaltung des RBK vor dem Portrait von Samuel Hahnemann, 1957
© IGM BILD 1609

belegen die im Berichtsjahr bearbeiteten Anfragen sowie die Vergabe von Bildrechten. Hierzu gehören auch Beratungen über die Wahl von Bildmaterial sowie dessen Aufbereitung, wenn Reproduktionen gezeigt werden sollen oder es um Titelbilder für Publikationen geht. Die Bilder unserer Sammlung sind über die Bilddatenbank auf der Webseite (Stichpunkt Archive -> Homöopathie-Archiv -> Sammlungen und Hilfsmittel) abrufbar. Gerne kann bei Interesse eine entsprechende Anfrage an uns gerichtet werden. Dies gilt auch bezüglich der Objekte unserer Sammlung.

Erschließung und Benutzerbetreuung

Kleinere Abgaben und Zuwächse zu unseren Beständen wurden kontinuierlich eingearbeitet. Dazu gehören die Übergaben der Hufelandgesellschaft (VHUG, 19 Verzeichnungseinheiten (VE)) und des European Committee for Homeopathy (VECH, 10 VE). Der Variabestand wuchs um 12 VE an und die handschriftlichen Stücke von Samuel und Mélanie Hahnemann wurden entsprechend in die Bestände A und M eingegliedert. Außerdem konnte die Bearbeitung der Abgabe des Deutschen Zentralvereins homöopathischer Ärzte (Z, 48 VE) abgeschlossen und die Erschließung des Nachlasses Bobath begonnen werden (NBOB). Das „Bobath-Konzept“ ist eine Bewegungstherapie, die v. a. in der geriatrischen Rehabilitation angewandt wird. Die Erschließung der Unterlagen des Pflegekritikers Claus Füssek, die das IGM 2022 übernommen hatte,



Portrait Samuel Hahnemanns von Henry Scheffer
© RBK/IGM O 1079

wurde fortgesetzt. Aufgrund der ausgesprochen vielfältigen Inhalte der einzelnen Ordner sowie der Absicht, eine möglichst informationsreiche Verzeichnung vorzunehmen, ist dies ein arbeitsintensives Unterfangen. Dennoch konnten weitere Einheiten archivgerecht aufgenommen und verpackt werden. Nach etwas Vorlauf konnten im Berichtsjahr verhältnismäßig zügig erste Erschließungsdaten an die Deutsche Digitale Bibliothek bzw. das Archivportal-D geliefert werden:



Beide digitalen Angebote vernetzen Informationen über Bibliotheks- und Archivbestände deutschland- und europaweit. Mittels einer einfachen Suchmaske kann man einerseits Stichworte über verschiedene Einrichtungen hinweg abfragen, andererseits sich auch auf eine Einrichtung fokussieren und nach interessanten Unterlagen fahnden. Die Sichtbarkeit ist deutlich größer als durch die mittlerweile veraltete Datenbank, die nur über unsere Institutswebseite zu finden ist und deren Bedienung nicht ganz einfach war. Neben den als PDF-Datei auf unserer Webseite einzusehenden Findbüchern bietet das Archivportal-D damit eine weitere Möglichkeit für Nutzende, die im Homöopathie-Archiv betreuten Bestände kennenzulernen und gezielt nach Archivalien zu recherchieren.

Im Laufe des Jahres 2024 waren fünf Forschende für Recherchen und die Einsicht in Archivalien im IGM zu Gast, darunter Prof. Osamu Hattori aus Japan, der seine langjährigen Forschungen zur homöopathischen Laienvereinsbewegung weiterführte und sich über Neuerscheinungen des Instituts informierte. Von weiterem Interesse waren verschiedene Taschenapotheken aus unserer Objektsammlung und die Unterlagen der internationalen homöopathischen Vereinigung LMHI.

Dr. Ute Fischbach Sabel setzte ihre Untersuchungen der Krankenjournalen Samuel Hahnemanns fort. Sie hat ein Manuskript für den Kommentar der Journale D 22 bis D 24 verfasst, das nach erfolgter Korrektur 2025 online zur Verfügung gestellt werden soll. Dort ergänzt es die bereits vorhandenen Ausführungen zu den Journalen D 20 und D 21, die ausweislich der Webstatistik eine gute Resonanz erfahren. Ebenso hat sie Metadaten für die Patient:innen aus den Journalen D 23 und D 24 erhoben, die mittelfristig in die Edition eingearbeitet werden können. Die Fortsetzung der Kommentierung, nunmehr von Hahnemanns Journal D 25, ist geplant.

Im Auftrag des Kreises Coesfeld wurde seitens des Naturschutzzentrums Kreis Coesfeld e. V. eine Annäherung an Clemens von Bönninghausen als Botaniker mit dem Titel „Wie das Münsterland zu seiner Flora fand“ verfasst. Den Autoren wurde daher das Manuskript von Bönninghausens Werk „Series Plantarum rariorum quas Regionem nostrarum incolat esse, seu vix dubitandum seu probabile. In usum excursionum botanicum seperatim collecta“ von 1820, das im Bestand P erhalten ist, digital zur Verfügung gestellt. Dieser Band enthält erste Aufzeichnungen zur Pflanzenwelt, die der Laienhomöopath auf seinen Reisen zusammengetragen hatte. Darüber hinaus konnten wir (Stand: Anfang Dezember) im Berichtsjahr wiederum etwa 130 Anliegen zur jeweiligen Zufriedenheit der Interessenten bearbeiten. Damit bleibt die Anzahl schriftlicher Anfragen – viele davon



Ausstellung über Guillaume Lethière
© The Clark, Massachusetts/USA

aus dem Ausland – auf einem hohen Niveau, auch wenn sie im Vergleich zum Vorjahr etwas rückläufig ist. Teilweise wurden die Auskünfte sehr zeitintensiv und bisweilen durch die Anfertigung von Scans geleistet – ein Service, der bei den Nutzenden sehr geschätzt wird.

Archivberatung und Kooperationen

Im Juni des Berichtsjahres wurde im Clark Art Institute in Williamstown, Massachusetts, eine Ausstellung über den französischen Künstler Guillaume Lethière (1760-1832) eröffnet. Es handelt sich um die erste internationale Ausstellung zu dem Maler. Die Kuratorin Dr. Esther Bell hatte zuvor mit dem IGM Kontakt aufgenommen, denn Lethière hatte Mélanie d'Hervilly in jungen Jahren in sein Haus aufgenommen und sie wie seine Tochter aufgezogen. Bei seinem Tod erbte die spätere zweite Frau von Samuel Hahnemann daher einige persönliche Unterlagen, so dass sich heute im Bestand M wertvolle Dokumente von und über Guillaume Lethière und sein Werk befinden. Die gewünschten Schriftstücke wurden zur Einsichtnahme als Scans zur Verfügung gestellt und konnten wichtige Informationen für die Gestaltung der Ausstellung liefern. Diese war von November 2024 bis Februar 2025 auch im Louvre in Paris zu sehen.

Die Liga Medicorum Homoeopathica Internationalis (LMHI) wurde hinsichtlich ihres bevorstehenden 100. Jubiläums beraten. Auf dem internationalen Kongress, der 2025 in Utrecht stattfindet, soll die Geschichte dieser Organisation beleuchtet werden. Hierfür stehen im IGM relevante Unterlagen zur Verfügung, die von Dr. Ulrich Fischer ausgewertet wurden. Außerdem hat die LMHI eine Bibliothek homöopathischer Werke erworben, die derzeit in Köthen untergebracht ist. Hinsichtlich des weiteren Umgangs mit diesen Werken wurden Lösungen gesucht, wobei das IGM mit seiner Expertise unterstützend mitwirkte. Der Dachverband der Hahnemannstätten e. V. konnte das ehemalige Geburtshaus von Samuel Hahnemann in Meißen inzwischen umbauen. In einem ersten Schritt wurde dort bereits im April 2024 die alte Wanderausstellung des IGM aufgestellt. Der weitere Aufbau und die Ausgestaltung des Hahnemann-Museums wurden dann im Laufe des Jahres durchgeführt. Die Eröffnung wird im April 2025 in feierlichem Rahmen erfolgen. Dort wird dann auch die zuvor in Torgau gezeigte Sammlung, die Siegfried Letzel als Kurator mit viel Engagement zusammengetragen hat, zu sehen sein. Soweit möglich, hat das IGM bei der Gestaltung beratend mitgewirkt und diese beispielsweise mit Bildmaterial unterstützt.

Die vom IGM gemeinsam mit dem Stuttgarter Stadtarchiv initiierte Reihe der „Stuttgarter Archiv-Runde“ wurde 2024 fortgesetzt. Der kollegiale Austausch fand im Theodor-Heuss-Haus statt, wo Kolleg:innen verschiedener Archivsparten aktuelle Fragen des Archivwesens diskutierten und die neue Dauerausstellung mit ihren vielen interaktiven Elementen erkundeten. Ein zweites Treffen musste krankheitsbedingt verschoben werden. Die Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein (Karlsruhe) organisiert gemeinsam mit dem Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein (Stuttgart) eine wissenschaftliche Tagung zum Thema

„Tierseuchen im Südwesten“. Der Call for Paper wurde im September verschickt, wobei das IGM beratend tätig war. Die Veranstaltung wird im September 2025 in Stuttgart-Hohenheim stattfinden.

Die Vielfalt der Wirtschaftswelt spiegelt sich auch in deren Archivwesen. Daraus ergeben sich hinsichtlich der Aufgaben, aber auch der Ausstattung und Ressourcen der Archive unterschiedliche Perspektiven. Deswegen wurde im Berichtsjahr innerhalb der Vereinigung der Wirtschaftsarchivarinnen und Wirtschaftsarchivare e. V. (VdW) der Arbeitskreis „AK ASW – Archive in der Sozialwirtschaft“ gegründet. Dieser setzt sich zusammen aus Archivar:innen von Archiven des Dritten bzw. Non-Profit-Sektors. Solche Unternehmen zeichnen sich dadurch aus, dass sie einerseits gewinnorientiert sind und ihre Tätigkeit generell über den Markt finanzieren. Andererseits werden die erzielten Gewinne für die Erbringung gemeinnütziger und sozialer Leistungen aufgewendet.

Unterlagen solcher Archive dokumentieren die Geschichte des Sozialen und sozialer Bewegungen. Hier wird die Verwobenheit sozialer Einrichtungen in gesellschaftliche Zusammenhänge sowie der Wandel des Umgangs mit sozialen und (zivil-)gesellschaftlichen Themen deutlich. Für Medizinhistoriker:innen bieten solche Archive, darunter Stiftungen, gemeinnützige GmbHs, Genossenschaften, Vereine, Verbände und Gewerkschaften, sehr aufschlussreiche Unterlagen. Der Arbeitskreis wird von Dr. Marion Baschin (IGM) und Dr. Dominik Erdmann (Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin) geleitet. Ein erstes Arbeitstreffen fand im November 2024 in Berlin statt. Weitere Veranstaltungen sind auch online geplant.

An der Universität Witten/Herdecke gibt es seit geraumer Zeit ein Interprofessionelles Graduiertenkolleg (nähere Informationen unter www.igim.uni-wh.de/das-graduiertenkolleg/index.html). Dieses dient der

hochschulübergreifenden Nachwuchsförderung in der Integrativen Medizin. Das Kolleg bietet eine strukturierte Betreuung von qualifizierenden Abschlussarbeiten sowie Promotionen und vermittelt entsprechende Angebote. Gemeinsam mit Dr. Beate Stock-Schröer aus dem Leitungsteam wurden Steckbriefe für historische Themen erarbeitet, die sich für ein solches Projekt anbieten. Diese Themen bauen auf den Beständen des Homöopathie-Archivs auf, beispielsweise den Unterlagen aus dem Nachlass des Homöopathen Hans Ritter (1897-1988), dessen Leben und Werk bisher noch nicht eingehend untersucht wurden. Die Materialien für eine solche Abschlussarbeit werden den Interessierten im IGM zur Verfügung gestellt. Zugleich kann eine inhaltliche Beratung und Betreuung erfolgen.

Archive der Robert Bosch Stiftung und des Robert Bosch Krankenhauses

Die Aufarbeitung archivreifer Projektakten aus der analogen Altregistratur der Robert Bosch Stiftung (RBSG) zur Übergabe an deren Archiv bildet nach wie vor die größte Aufgabe. Im Berichtsjahr betraf dies etwa 35 Postkisten vornehmlich aus den Bereichen Völkerverständigung und Wohlfahrtspflege. Weitere Übergaben erfolgten direkt aus den jeweiligen Fördergebieten, wie beispielsweise zum Goerdeler-Kolleg, aber auch aus der Geschäftsführung oder der Kommunikationsabteilung in einem Umfang von etwa 16 laufenden Metern. Dazu kamen digitale Daten, unter anderem eine Sammlung mit etwa 5.500 Dateien. Seit 2020 betreut das IGM die analoge Altregistratur der RBSG. Hierbei geht es um die Unterlagen, die zwar nicht mehr für den laufenden Geschäftsgang benötigt werden, deren gesetzliche Aufbewahrungsfrist aber noch nicht abgelaufen ist. Ein wesentlicher Bestandteil der Tätigkeit ist es, die Abläufe der

Aktenübergaben in zahlreichen Gesprächen den jeweiligen Zuständigen in der Stiftung näherzubringen. Dies ist eine Daueraufgabe, da stiftungsintern die Verantwortlichen für die Abgabe von nicht mehr benötigten Akten häufig wechseln und bisweilen die Einweisung der neuen Mitarbeitenden nicht optimal erfolgt. Auch Fragen der Einordnung verschiedener Projekte und Teilprojekte wurden laufend mit einzelnen Themenbereichen geklärt. Infolge technischer Veränderungen im stiftungseigenen System Nukleus waren kontinuierliche Absprachen mit der IT notwendig. Im Berichtsjahr erfolgten neun Übergaben an die Altregistratur. Dabei wurden etwa 15 laufende Meter, vornehmlich Projektakten, geliefert. Die Anzahl der Übergaben war damit rückläufig.

Die begonnene Bewertung und Verzeichnung bereits übernommener digitaler Daten kam aufgrund technischer Probleme ins Stocken. So wurde bei der Ingestierung festgestellt, dass essentielle Metadaten nicht übernommen und ebenso wenig händisch nachgetragen werden konnten. Dieses Problem soll beim Release des Moduls SORI behoben werden. Grundsätzlich haben die bereits unternommenen Arbeiten gezeigt, dass die Übergabe, Bewertung und Verzeichnung digitaler Daten keinesfalls weniger arbeits- und zeitaufwendig ist als bei analogen Unterlagen. Im Gegenteil erweist sich die Aufgabe insbesondere bei sehr großen Dateiablagen als langwierig und zeitintensiv. Das Thema Digitale Langzeitarchivierung betrifft auch das System Nukleus. In diesem verwaltet die RBSG seit 2018 alle Anfragen und Anträge bis zum Projektabschluss. Damit ist die Aktenführung vollständig digital abgebildet. Daher muss nun dafür gesorgt werden, dass aus Nukleus nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist Datensätze so konfiguriert werden können, dass diese, wie seither die analogen Unterlagen, an das Archiv abgegeben werden können. Der Verbleib im System würde



Zimmer mit Babybetten im Charlottenhaus
© RBK 602-53



Taufeller aus dem Charlottenhaus
© RBK 603-25

einerseits zu datenschutztechnischen Problemen und andererseits zu dessen Überlastung führen. In Gesprächen wurden erste Schritte festgehalten, wie über die sogenannten Entscheidungsberichte wesentliche archivrelevante Angaben zu den geförderten Projekten extrahiert und archiviert werden können. Erschlossen wurden im Verlauf des Berichtsjahres sowohl Unterlagen aus der Geschäftsführung der Stiftung als auch aus verschiedenen Themenbereichen. Darunter waren vor allem im ehemaligen Fachgebiet Völkerverständigung deutsch-französische wie deutsch-mittelosteuropäische sowie solche Projekte, welche mit den Nachfolgestaaten der Sowjetunion durchgeführt wurden. Zuwächse gab es außerdem in den ehemaligen Fachreferaten Naturwissenschaft, Gesundheits- und Wohlfahrtspflege. Insgesamt erweitern das Stiftungsarchiv damit 218 Verzeichnungseinheiten. Die RBSG feierte im Berichtsjahr ihr 60. Jubiläum. Dies würdigte das IGM durch einen Beitrag auf der Webseite. Darüber hinaus wurden die Texte für eine geplante Stelen-Ausstellung im Park geprüft und ergänzt. Diese Stelen sollen Robert Bosch (1861-1942) als Unternehmer und in seinem gesellschaftlichen Engagement würdigen. Die Nutzung der historischen Unterlagen der Stiftung erfolgte überwiegend intern, wobei die Anfragen zur großen Freude und Zufriedenheit meistens sehr schnell und umfänglich beantwortet wurden. Doch wurden im Berichtsjahr auch einige externe Anfragen bearbeitet, die Bewilligungen und Evaluationen von durchgeführten Förderungen betrafen. Für das Archiv der RBSG (60 Bestände) und des RBK (28 Bestände) stehen eigene

Übersichten auf der Webseite des IGM zur Verfügung (www.igm-bosch.de/300.html, unter den Reitern „Archiv der Robert Bosch Stiftung“ und „Archiv des Robert Bosch Krankenhauses“). Diese Übersichten ermöglichen einen Einblick in den Inhalt der Archive und helfen somit bei der Konkretisierung von Anfragen. Interessierte können sich vorab informieren, welche Unterlagengruppen in den jeweiligen Beständen zu finden sind und wie diese gegebenenfalls genutzt werden können. Gerade bei den historischen Unterlagen des RBK sind in vielen Fällen noch bestehende Schutzfristen zu beachten. Ebenso enthalten die Beständeübersichten knappe historische Darstellungen, die Auskünfte über die Entwicklung von Stiftung und Krankenhaus geben.

Bedingt durch Räumungs- und Umbaumaßnahmen wurden im Berichtsjahr vornehmlich Unterlagen aus dem Charlottenhaus sowie dem Standort City an das Historische Archiv des RBK bzw. BHC abgegeben. Zum einen betraf dies eine ganze Reihe von Fotos und Objekten aus dem Charlottenhaus, darunter ein Taufeller sowie Teile des krankenhaus-eigenen Bestecks, das mit den Initialen „CH“ versehen ist. Ferner wurden diejenigen OP- und Geburtsberichte, deren Aufbewahrungsfrist abgelaufen waren, samt den historischen Geburtenbüchern des Charlottenhauses übergeben. Aus dem ehemaligen Bethesda-Krankenhaus, dem heutigen Standort City, wurde eine Auswahl an Patientenakten übernommen sowie weiteres Bild- und Videomaterial. Zum Ende des Jahres 2024 warfen auch die anstehenden Baumaßnahmen im RBK ihre Schatten voraus und es wurden in größerem

Umfang Dokumente aus der Altregistratur der Geschäftsführung übernommen.

Mitte des Berichtsjahres traten Mitarbeitende aus dem Projektmanagement des BHC mit der Bitte an das IGM heran, die Neugestaltung des Prozesses „Archivierung BHC“ bzw. „Records Management BHC“ zu begleiten. Dabei geht es in erster Linie darum, die derzeit an vielen Stellen lagernden Unterlagen verschiedener Stationen und Abteilungen zusammenzufassen. Im Krankenhauswesen wird dabei die Trennlinie zwischen Altregistratur und Archiv oftmals nicht genau gezogen. Erste Gespräche führten zu der Klärung, dass vor dem Hintergrund der anstehenden Baumaßnahmen und der benötigten Platzreserven tatsächlich diejenigen Unterlagen, deren Aufbewahrungsfrist noch nicht verstrichen ist, erfasst und ihr Umfang erhoben werden sollten. Die Mitarbeitenden des IGM unterstützten bei Besprechungen und Begehungen. Nachdem die einzelnen Abteilungen und Stationen bis Ende des Jahres Angaben zu Mengen und Beschreibung der Unterlagenarten liefern sollten, wird 2025 die Herausforderung sein, ein geeignetes Ausweichquartier zu finden. Bei den anstehenden Sichtungen wird auch auf das IGM eine große Aufgabe zukommen und nach einer entsprechenden Bewertung in erwartbarem Ausmaß historisches Material für die Geschichte des BHC übernommen werden. In diesem Rahmen kam auch die Situation in der ehemaligen Klinik Schillerhöhe zur Sprache. Dorthin werden derzeit Dokumente aus dem Charlottenhaus und dem Standort City gebracht, die noch aufzubewahren sind. Seit einer mehrstündigen Begehung im Jahr 2022 ist jedoch klar, dass dort in zahlreichen Kellerräumen große Mengen an Papierakten lagern. Nach der erfolgten Besichtigung waren bereits erste Bewertungsentscheidungen dokumentiert worden, die gemeinsam mit diversen Ansprechpartnern hätten umgesetzt werden sollen. Seither ist aufgrund verschiedener Umstände noch nicht viel passiert. Für das Jahr 2025 wird es daher eine der Hauptaufgaben



Außenansicht Charlottenhaus
© RBK 602-53

sein, gemeinsam mit den zuständigen Stellen diese Herausforderung anzugehen. Denn nur diejenigen Informationen, die jetzt gesichert und fachlich korrekt erfasst und verzeichnet werden, können später Auskunft über die Geschichte und Entwicklung des RBK bzw. BHC geben.

Die Unterlagen und Objekte aus dem Charlottenhaus wurden zunächst in das IGM gebracht, wo sie der Mehrheit nach gleich verzeichnet werden konnten. So sind insgesamt 50 Einheiten für das Historische Archiv erschlossen worden. Im Magazin des RBK lagern noch unverzeichnete Bestände. Deren Erschließung ist aufgrund der räumlichen Beschränkungen derzeit kaum möglich. Im Magazin selbst steht kein Arbeitsplatz zur Verfügung und durch die Umbaumaßnahmen im RBK ist der Zugang erschwert. Da das Magazin des Historischen Archivs im RBK außerdem im Bauabschnitt für das neue Krankenhausgebäude liegt, muss 2025 ein Ausweichquartier gefunden werden, in dem dann unter günstigen Umständen die Erschließungstätigkeiten fortgesetzt werden können.

Die Nutzung des Historischen Archivs des RBK erfolgte vornehmlich intern. Anlass waren aktuelle Fragestellungen wie das Verhältnis von Robert Bosch zu „seinem“ Krankenhaus und Aussagen hinsichtlich des wirtschaftlichen

Handelns, aber auch die Frage nach dem „Jahrhundertsommer“ und dem Umgang mit der Hitzewelle 2003 durch das Krankenhaus. Das 40. Jubiläum der Herzchirurgie wurde mit einem kurzen Text auf der Webseite des IGM gewürdigt.

Der BHC hat 2024 sein neues Social Intranet mit dem Namen „My BHC“ gestartet. Das IGM ist als Einrichtung des BHC hier mit seinen Angeboten vertreten. Mehrere Mitarbeitende wurden als Intranetredakteur:innen geschult und haben die entsprechenden Informationstexte entworfen. „My BHC“ soll als weitere Plattform genutzt werden, um das IGM innerhalb des BHC bekannter zu machen. Die Zusammenarbeit mit dem IBBZ wurde erfolgreich fortgesetzt. Nach Rücksprache mit der neuen Direktorin Joana Ruf wurden außerdem weitere Angebote in das Weiterbildungsprogramm für Mitarbeitende des BHC aufgenommen. Auch mit der neuen Leiterin des Robert Bosch Centrums für Innovationen

im Gesundheitswesen, Dr. Katja Vonhoff, wurden Gespräche geführt und mögliche Kooperationen ausgelotet. Wir freuen uns sehr auf die künftige Zusammenarbeit. Insgesamt geht es darum, die gewählten Schwerpunkte des BHC in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu beleuchten und somit zu einem besseren Verständnis der gegenwärtigen Probleme beizutragen. Vor allem der Fokus auf den Patienten bzw. die Patientin und die Verpflichtung der Medizin, diese bzw. diesen in ihren Bestrebungen in den Mittelpunkt zu setzen, spielt dabei eine Rolle. Gleiches gilt für die Pflegegeschichte bzw. die Geschichte der Gesundheitsberufe.

Archivstatistik

	IGM-Homöopathie-Archiv	RBSG-Archiv	RBK-Archiv
Verzeichnete Einheiten insgesamt	20.127 1.086 Objekte 2.004 Bilder	9.841 Objekte und Bilder nicht gesondert erfasst	7.844 Objekte und Bilder noch nicht erfasst
Umfang (gerundet in laufenden Metern)	415	485	362
Übernahmen 2024 (gerundet in laufenden Metern)	5	33	43
Verzeichnungseinheiten 2024	111	218	50



Institutsbibliothek

Blick in die Bibliothek

Durch Schenkungen, Auktionen und bisweilen Ankäufe konnten im Berichtsjahr beide Sammelgebiete des Instituts, die Homöopathiesgeschichte sowie die Medizin- und Sozialgeschichte, durch rund 1.000 neue und antiquarische Monographien und Zeitschriftenbände erweitert werden. In der Medizingeschichte war die hohe Anzahl an Publikationen zum Thema Verschickungskinder und Zustände in Kinderkurheimen in den 1950er bis 1970er Jahren auffallend. Der Grund ist die zunehmende wissenschaftliche Aufarbeitung und Erforschung des Themas mit daraus resultierenden Veröffentlichungen. Zahlreiche Neuzugänge konnten wir auch im Bereich der Alternativmedizin verzeichnen, vornehmlich zum Thema Krebskrankheit. Besonders erwähnenswert ist ein erworbener Sonderdruck aus der Zeitschrift „Gesundheitslehrer“, herausgegeben von der „Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung des Kurpfuschertums“ im Jahr 1929. Enthalten sind Kurzartikel zur „Krebsfrage“ mit den Titeln „Krebs und Aberglaube“, „Krebsfurcht und Kurpfuschertum“ sowie „Kurpfuscher als Krebsbehandler“.

Durch die Auflösung des Archivs des 1792 in Stuttgart gegründeten Verlags J. F. Steinkopf konnten wir weitere interessante Zugänge erwerben. Ein Beispiel ist das Buch „Die Krankenpflege in ihrer Begründung auf der Gesundheitslehre mit besonderer Berücksichtigung der weiblichen Diakonie“, in 5. Auflage

erschienen 1922, bearbeitet von Paul Sick (1871-1947), einem Professor der Chirurgie im Leipziger evangelischen Diakonissenhaus. Unser Exemplar ist von ihm selbst signiert und seiner Schwester Luise im Jahr 1924 gewidmet. Paul Sick ist ein Sohn des Stuttgarter Obermedizinalrats Paul von Sick (1836-1900), der 1865 mit seinen Vorträgen über Krankenpflege im evangelischen Diakonissenhaus Stuttgart begann. Auf diese Vorträge geht der Ursprung des Buchs zurück. Im Jahr 1884 ist es erstmals im Druck erschienen. Nach dem Tod des Vaters am 16. Dezember 1900 wurde die 4. Auflage neu bearbeitet. In die 5., von Paul von Sicks Söhnen Paul und Konrad herausgegebene Auflage flossen Erfahrungen und Lehren des Kriegs ein. Der Stuttgarter homöopathische Arzt Dr. Paul von Sick prägte bis zu seinem Tod mit seiner christlichen, ganzheitlichen Sichtweise die Ausbildung der Schwestern. Ebenfalls aus seiner Feder stammt das Werk „Erklärung von Fremdwörtern, welche in der Krankenpflege häufig vorkommen“, welches wir in der 7. Auflage von 1927 aus der genannten Verlagsauflösung erwarben.

Paul von Sick wird außerdem zweifach erwähnt (u. a. besuchte er Kranke in Untertürkheim) in der erworbenen Schrift „Marie Hesse: ein Lebensbild in Briefen und Tagebüchern“ von Adele Gundert, erschienen 1953 in



Zeitschrift „Gesundheitslehrer“



Christoph Wilhelm Hufeland: Praktische Uebersicht



Paul von Sick: Die Krankenpflege



Medicinisches Waarenhaus: Verkaufskatalog

Stuttgart. Marie Hesse, verwitwete Isenberg, geborene Gundert (* 1842 in Thalassery, Indien, † 1902 in Calw, Württemberg), war die Mutter von Hermann Hesse und von Adele Hesse-Gundert. Aus dem Besitz der Familie Paul von Sicks gelangte die Schrift „Kurze Anleitung für die Hauspraxis mit Homöopathischen Heilmitteln“, erschienen 1888 in Stuttgart im Verlag der Hahnemannia, in unsere Bibliothek. Besonders an diesem Exemplar ist, dass es mit 14 Blättern Schreibpapier durchschossen ist, auf denen in alphabetischer Reihenfolge die Namen von ca. 120 homöopathischen Heilmitteln geschrieben sind. Von einem weiteren Stuttgarter Arzt, dem königlich württembergischen Oberamtsarzt und Medicinalrath Victor Ludwig Riecke, handelt die Schrift „Zur Erinnerung an das Doctor-Jubiläum des Dr. Victor Ludwig Riecke“, das am 28. Januar 1842 in Stuttgart gefeiert wurde. Das Werk enthält u. a. auf den Seiten 19 bis 20 einen „Jubelgruß der Seuchen“, ein achtstrophiges Gedicht eines gewissen „Wagner“.

Vom bekannten deutschen Mediziner Christoph Wilhelm Hufeland (1762-1836) konnten wir die 2. Auflage seines Werks „Praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Teutschlands nach eignen Erfahrungen“ aus dem Jahr 1820 anschaffen. Im Zentrum von Hufelands medizintheoretischem Ansatz steht die sogenannte Lebenskraft, die er als

Selbsterhaltungsprinzip des Organismus verstand. Im Zusammenhang mit seinem Plädoyer für sanfte Behandlungsmethoden, für die Nutzung der Heilkraft der Natur, die Anwendung von Diätetik und physikalischer Therapie spielen die Heilquellen eine wichtige Rolle. Unsere Sammlung von Firmengeschichten konnten wir im Bereich der Apotheken durch Publikationen über Offizinen in Künzelsau, Frankfurt und Detmold – „Dreihundert Jahre Apotheke in Künzelsau“ (1949), „100 Jahre Westend-Apotheke“ (1955), „375 Jahre Hof-Apotheke Detmold: 1623-1998“ (1998) – erweitern. Passend zur bereits im letzten Jahr erworbenen Schrift „40 Jahre Lingner-Werke“ konnten wir nun die zum 75-jährigen Jubiläum der Lingner-Werke erschienene Publikation „Odol – Porträt einer Marke“ in unseren Besitz bringen. Außerdem gelang uns der Erwerb eines reich illustrierten Verkaufskatalogs des Medicinischen Waarenhauses Berlin, der unter dem Titel „Aerztliche Instrumente und Apparate, Krankenhaus-Mobilier“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Berlin und Karlsruhe erschienen ist.

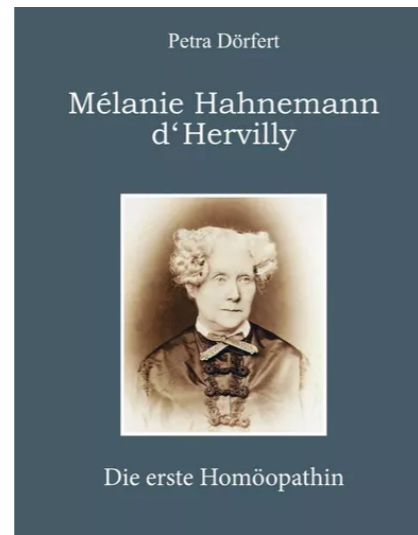
Weitere ebenfalls schön bebilderte Verkaufskataloge sind „Haupt-Katalog No. 1“ (ca. 1900) sowie „Dental-Katalog Nr. 6“ (ca. 1932), zwei Veröffentlichungen der Adolf Schweickhardt Fabrik chirurgischer Instrumente Tuttlingen, einer württembergischen Fabrik für Dental- und Chirurgie-Instrumente.



Antonie Zerwer: Säuglingspflegefibel

Eine kombinierte Apotheken-/Firmengeschichte ist das Werk „Merck – von der Merckschen Engel-Apotheke zum pharmazeutisch-chemischen Großbetrieb: 1668-1968“, herausgegeben „anlässlich der vor 300 Jahren erfolgten Übernahme der Engel-Apotheke zu Darmstadt durch Friedrich Jacob Merck am 26. August 1668“. Erwähnenswert ist auch die von Antonie Zerwer verfasste „Säuglingspflegefibel“, eine Veröffentlichung aus dem Kaiserin-Auguste-Victoria-Haus, Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, Berlin-Charlottenburg, herausgegeben in 2. Auflage 1912.

Für unsere Homöopathiebibliothek konnten wir die seltene Schrift „Der homöopathische Haus- und Thierarzt zunächst für den Landmann“ von B. H. Träger einarbeiten. Sie ist in den Jahren 1846 bis 1847 in fünf Heften erschienen, u. a. zum Thema erkrankte Pferde, Rinder und Schafe. Außerdem gelang uns der Erwerb der von Chr. Griem verfassten Publikation „Der homöopathische Haus-Thierarzt: praktische Anweisung für Landwirthe und Viehbesitzer überhaupt, alle Krankheiten und äußerlichen Verletzungen der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, Ziegen, Schweine und Hunde auf homöopathischem Wege schnell und gründlich zu heilen; nach den in neuester Zeit gemachten Erfahrungen bearbeitet“, die 1851 in Quedlinburg erschienen ist. Über Mélanie Hahnemann d’Hervilly, Samuel Hahnemanns zweite Ehefrau, erschienen im Berichtsjahr gleich zwei Biographien, die in unsere Bibliothek eingearbeitet wurden: ein



Petra Dörfert: Mélanie Hahnemann d'Hervilly

Titel in Form eines historischen Romans („Die Elemente des Lebens“ von Susanne Lieder), die andere Publikation („Mélanie Hahnemann d’Hervilly. Die erste Homöopathin“ von Petra Dörfert) als 828-seitige wissenschaftliche Abhandlung.

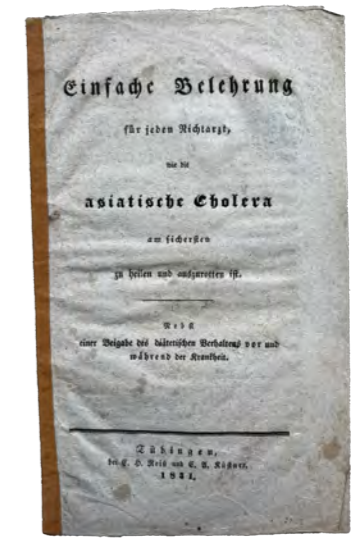
Von Jacob Moleschott (1822-1893) konnten wir „Der Kreislauf des Lebens: physiologische Antworten auf Liebig’s Chemische Briefe“ in der Erstauflage von 1852 erwerben. Moleschott war einer der bekanntesten niederländischen Physiologen des 19. Jahrhunderts. Er befasste sich unter anderem mit der Erforschung des Stoffwechsels und leistete wichtige Beiträge zur Blutphysiologie des Menschen. In seinem Buch „Kreislauf des Lebens“ vertritt er die These von der Kraft und Wirkung der Stoffe (Mineralsalze) im natürlichen Kreislauf der Natur und fand heraus, welche Bedeutung Mineralsalze für die Funktion des menschlichen Organismus haben. Damit beeinflusste er maßgeblich Wilhelm Heinrich Schüßler, der von der Homöopathie ausgehend die biochemische Therapie mit den „Schüßler-Salzen“ entwickelte. Vom Berliner homöopathischen Arzt Rudolf Weil (1841-1915) konnten wir eine seltene dänische Übersetzung seines „Homöopathischen Handbuchs für Freunde der homöopathischen Heilmethode“ unter dem Titel „Homøopathisk Haandbog for Venner af den homøopathiske Laagemethode“ kaufen. Sie ist 1881 in 3. Auflage in Aalborg erschienen.

Die Hufelandgesellschaft überließ uns 13 komplementärmedizinische Monographien.



Julius Loeheim: Das goldene Buch der Gesundheit

Aus dem Nachlass des Karlsruher Arztes Dr. Karl-Heinz Gebhardt gelangten über hundert Schriften, sowohl homöopathischen als auch medizinhistorischen Inhalts, in unsere Bibliothek. Die Frauenklinik Charlottenhaus Stuttgart schickte uns zwei anatomische Lehrbücher sowie ein Hebammenlehrbuch. Herr René Knauf, ein Enkel des Frankfurter homöopathischen Arztes Heinrich Knauf, überließ uns aus dem Bestand seines Großvaters sowie aus dem Besitz des Frankfurter Vereins für Homöopathie 27 vor allem homöopathische Titel und Bücher mit komplementärmedizinischem Inhalt. Frau Annemarie Marliese Meissner (Stuttgart), Europäische Gesellschaft zur Erforschung und Behandlung von chronischen Schmerzen e. V., schenkte uns etwa 60 Monographien aus dem Nachlass ihres verstorbenen Ehemanns, des Gründers und ersten Präsidenten der Gesellschaft, der Stuttgarter Mediziner Dr. med. August Friedrich-Marbod Meissner (1922-2007). Erwähnen möchten wir auch das schöne Werk „Das goldene Buch der Gesundheit“, erschienen 1903, das wir von Franz Bosch (Freiburg/Brsg.) erhielten, der es wiederum von seinem Freund Rainer Hartmann aus Freiburg bekommen hatte. Außerdem überließ uns Dr. Dominik Erdmann fünf Publikationen über und von der Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin. Sven Wahl schickte uns das Buch „Vom jüdischen Kinderheim zur Luisenklinik – die Geschichte des Friedrich-Luisen-Hospizes in Bad Dürkheim 1912-2012“, das 2023 erschienen ist. Aus der Materialsammlung Berta und Karel Bobath und der Bobath-Gesellschaft, die



Samuel Hahnemann: Einfache Belehrung

bereits Ende 2023 im Institut eingetroffen ist, konnten wir zwei Bücher zur physikalischen Therapie nach dem Bobath-Konzept sowie eine Biographie über Berta und Karel Bobath einarbeiten. Besonders gefreut haben wir uns über eine sehr seltene Originalschrift Samuel Hahnemanns, die uns der Evangelische Oberkirchenrat Stuttgart aus seinem Bestand für unsere Hahnemann-Sammlung überlassen hat. Sie ist im Jahr 1831 in Tübingen unter dem Titel „Einfache Belehrung für jeden Nichtarzt, wie die asiatische Cholera am sichersten zu heilen und auszurotten ist, nebst einer Beigabe des diätetischen Verhaltens vor und während der Krankheit“ erschienen. Das Werk ist nur sehr selten in Bibliotheken überliefert. Wir bedanken uns zum Jahresende herzlich bei allen Spender:innen für ihren Beitrag. Jede Bücherspende trägt dazu bei, unseren Bibliotheksbestand zu komplettieren.

Die Bibliothek ist Mitglied im Subcommittee Documentation des European Committee for Homeopathy (ECH). Die Gruppe hat 2024 sowohl im Frühjahr als auch im Herbst getagt. Das Frühjahrstreffen des Komitees fand im Rahmen des ECH Spring Meetings vom 25. bis 27. April in Bergamo, Italien, statt. Das ECH Autumn Online Meeting & General Assembly erfolgte am 16. November. Das Herbsttreffen des Subcommittee wurde bereits virtuell am 15. Oktober durchgeführt. Erfreulich war im Berichtsjahr der große Zuwachs an neuen Mitgliedern. Wir konnten Interessenten aus Belgien, Frankreich, Deutschland und den USA begrüßen. Die Leiterin unserer Bibliothek,

Dipl.-Bibl. Beate Schleh, vertrat die Interessen der Bibliothek des Homöopathie-Archivs innerhalb dieses Netzwerks von Informationsspezialisten, die in homöopathischen Sammlungen und Dokumentationszentren europaweit tätig sind. Unsere Institutsbibliothek ist bei diesen Treffen ein geschätzter Partner, wir konnten auch 2024 die Kolleg:innen mit unserem Bestand in deren Arbeit unterstützen.

Das 12. Arbeitstreffen der Bibliothekar:innen an medizinhistorischen und verwandten Instituten, das erstmals im Jahr 2009 vom Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz ins Leben gerufen worden war, wurde im Berichtsjahr vom 25. bis 27. September vom Institute for Medical Humanities am Universitätsklinikum Bonn auf dem Venusberg-Campus organisiert.

Der Berufsverband Information Bibliothek e. V. (BIB), Landesgruppe Baden-Württemberg, hat sich für unser Institut interessiert und eine Führung erhalten. Etwa zehn Personen meldeten sich für die Fortbildungsveranstaltung „Hinter den Kulissen: Spezialbibliothek und Archiv des Instituts für Geschichte der Medizin“ an, die am 17. April über die Tätigkeit von Bibliothek und Archiv informierte. Unsere Bibliothek steht allen homöopathisch und medizinhistorisch Interessierten zur Benutzung offen. Die umfangreichen Bestände, vor allem im Bereich der Homöopatiegeschichte, werden sowohl national als auch international sehr geschätzt und nachgefragt. Besucher vor Ort kamen u. a. aus Japan und Österreich. Anfragen wurden in hoher Zahl per E-Mail geschickt oder wir wurden über den auswärtigen Leihverkehr kontaktiert.



Forschung und Nutzung

Ernst Ziel: Das Heil der Menschheit
© „Die Gartenlaube“ 1878/IGM BILD 1541

Als Teil des Bereichs Forschen innerhalb des BHC wirkt das IGM gemäß der 2023 ausgearbeiteten Strategie einerseits eng mit dem Robert Bosch Centrum für Integrative Medizin und Gesundheit (RBIM) zusammen. Dies wird durch das im Berichtsjahr begonnene gemeinsame Projekt zu „Traditioneller Medizin in Deutschland“ deutlich. Das IGM ermöglicht andererseits durch die Unterhaltung von Bibliothek und Archiv Forschungsvorhaben, und es erweitert durch geisteswissenschaftliche Ansätze und medizinhistorische Expertise die BHC-Forschung in den entsprechenden Schwerpunkten. Dies betrifft vornehmlich die Patienten- und Pflegegeschichte sowie die Geschichte des Pluralismus in der Medizin, wo deutliche Synergieeffekte und Potentiale gegeben sind.

Die Auseinandersetzung mit der Berufsgeschichte stellt für die Gesundheitsberufe einen zentralen Aspekt der eigenen Identität dar. Nur wer die Vergangenheit kennt, kann sinnvoll an der Gestaltung der Zukunft mitwirken. Am IGM wird daher die Geschichte der Krankenpflege und weiterer Berufe im Gesundheitswesen erforscht. Der Fokus liegt auf dem 20. Jahrhundert. Die Einbeziehung der Patientengeschichte erlaubt es darüber hinaus, das berufliche Handeln hinsichtlich seiner Wirkungen innerhalb der Gesellschaft näher zu betrachten.

Ähnlich verhält es sich mit dem Thema Digitalisierung. An dieser Schnittstelle haben sich die sogenannten Digital Humanities, auch Digitale Geisteswissenschaften genannt, als ein interdisziplinärer Forschungsbereich, der digitale Ansätze der Naturwissenschaft und Informatik mit geisteswissenschaftlichen Herangehensweisen verbindet, etabliert. Im Bereich der Medizingeschichte bedeutet dies, u. a. historische Quellen digital zu erschließen und zu erforschen. An der Schnittstelle zwischen Forschung und Archiv liegt daher ein Schwerpunkt des IGM auf Editionsprojekten und der Erschließung historischer Quellen für die Wissenschaft, um so auch ältere und schwer lesbare Quellen einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Bereits seit mehreren Jahren richtet sich der Fokus auf einen Kernbestand des Homöopathie-Archivs, die Krankenjournale Samuel Hahnemanns.

Außerdem sind Einzelprojekte im Rahmen der Archivarbeit grundlegend. Diese sind notwendig, um die Bestände zu erschließen, nutzbar und bekannt zu machen. Auch lassen sich einzelne Anfragen und Nutzungsanliegen oftmals nicht ohne einen Beitrag des IGM-Teams fachgerecht bearbeiten und erfordern eine entsprechende Betreuung. Darüber hinaus ist das IGM als Ansprech- und Kooperationspartner

für Drittmittelprojekte gefragt, wie man an dem neuen Projekt über die Geschichte der Heilpraktikerschaft sieht. Von Aktualität ist beispielsweise die Aufarbeitung der Geschichte von Heimeinrichtungen sowie der Lebenssituation von deren Bewohner:innen. Die Ergebnisse der von der BruderhausDiakonie beauftragten Studie über Zwangseinweisungen und Zwangsarbeit in der Diakonie wurden von Dr. Sebastian Wenger der Öffentlichkeit in einer Monographie vorgestellt. Die Arbeit von Dr. Aaron Pfaff, die 2023 mit dem Herbert-Lewin-Preis ausgezeichnet worden war, konnte im Berichtsjahr mit der Unterstützung des Instituts sowohl in gedruckter als auch in digital frei zugänglicher Form publiziert werden.

Geschichte der Gesundheitsberufe – Patientengeschichte

Ansprechpartner: Dr. Pierre Pfütsch

Geschichte nichtärztlicher Gesundheitsberufe im deutsch-deutschen Vergleich (1945-1990)

Bearbeiter: Dr. Pierre Pfütsch

Seit Jahren wird in der Gesundheitspolitik überlegt, wie die medizinische Versorgung der Bevölkerung angesichts weitreichender gesellschaftlicher, kultureller und sozialer Veränderungen aufrechterhalten werden kann. Die demographische Entwicklung, die zur Folge hat, dass immer mehr chronisch kranke und multimorbide Menschen medizinisch behandelt werden müssen, verstärkt diese Überlegungen. Insbesondere die Delegation und Substitution ärztlicher Leistungen an andere Gesundheitsberufe wird von den Verantwortlichen immer wieder diskutiert. Diese gegenwärtigen Entwicklungen dienen als Ausgangspunkt für eine historische Betrachtung verschiedener Gesundheitsberufe

jenseits der Ärzteschaft. Pflegefachpersonen, Hebammen, Physiotherapeuten und Notfallsanitäter tragen maßgeblich zum Funktionieren unseres Gesundheitssystems bei. Ihre Berufsgeschichte ist untrennbar mit der Geschichte der Ärzteschaft verwoben. Mediziner waren seit jeher an gut ausgebildetem Gesundheitspersonal interessiert, jedoch sollte dessen Ausbildung immer in einem engen, meist von der Ärzteschaft vorgegebenen Rahmen bleiben, damit keine ernsthafte Konkurrenz erwachsen konnte. Die früher häufig verwendete Bezeichnung „Heilhilfsberufe“ zeugt noch von diesem Verständnis.

In dem Projekt wird daher der Frage nachgegangen, wie eine Professionalisierung solcher Gesundheitsberufe in Abhängigkeit von einer hierarchisch übergeordneten Profession vonstattengeht. Dreh- und Angelpunkt aller Diskussionen war die Frage, wer letztendlich die Heilkunde ausüben darf. Ein deutsch-deutscher Vergleich soll dabei helfen, auch die strukturelle Rolle des Gesundheitssystems für Berufsentwicklungen im Gesundheitswesen untersuchen zu können. Im Berichtsjahr konnten Aktenbestände zur beruflichen Entwicklung der Physiotherapie in der DDR eingesehen und ausgewertet werden.

Misstände, Probleme und Gewalterfahrungen in Pflegeheimen in der jüngsten Zeitgeschichte

Bearbeiter: Dr. Pierre Pfütsch

Im Mai 2022 hat der aus den Medien bekannte Pflegeexperte und -kritiker Claus Füssek seine Akten und Unterlagen dem IGM übergeben, wo sie archivfachlich aufbewahrt werden. Darunter befinden sich ca. 50.000 Zuschriften von Privatpersonen, die über Misstände, Gewalttaten und Probleme in bundesdeutschen Altenheimen von den 1990er Jahren bis ins Jahr 2021 berichten. Dieser umfangreiche Quellenbestand ist aufgrund seiner Größe und

seines Zuschnitts einmalig und für die historische und sozialwissenschaftliche Forschung von großer Relevanz, da er den Stellenwert und die Situation von Pflege innerhalb der deutschen Gesellschaft widerspiegelt. Der Bestand dient als Ausgangspunkt dafür, ein Forschungsprojekt zu Misständen, Problemen und Gewalterfahrungen in Pflegeheimen in der jüngsten Zeitgeschichte zu entwickeln. Eine Analyse von Misständen in der Pflege soll nicht nur die Ursachen aufdecken, sondern auch kritisch nach dem Wert der Pflege in der Gesellschaft fragen. Ziel ist es, im Sinne einer Problemgeschichte der Gegenwart das aktuelle und akute Problem des Pflegenotstands aufzugreifen, es zu kontextualisieren und zu historisieren. Im Berichtsjahr wurden weitere Akteneinheiten bearbeitet. Außerdem entstand mit Hilfe des Materials ein Aufsatz zur Gewalt am Arbeitsplatz am Beispiel von Pflegeheimen. Die Publikation ist für 2025 vorgesehen.

Pandemieplanung vor Ort. Kommunale Vorbereitung auf die Pocken in den 1960er und 1970er Jahren am Beispiel der Stadt Stuttgart

Bearbeiter: Dr. Pierre Pfütsch

Mit COVID-19, so schien es, musste sich die deutsche Gesundheitspolitik gänzlich neu auf den Ausbruch einer Pandemie einstellen. Das verwundert, waren doch auch nach 1945 vielfältige Seuchenausbrüche weltweit zu beobachten. In den 1960er Jahren erhielten die Pocken bundesdeutsche Aufmerksamkeit. Städte, Länder und der Bund wollten sich, so gut es ging, auf einen möglichen Ausbruch vorbereiten. Da Gesundheit Ländersache war und ist, kollidierten hier vielfältige und ganz unterschiedliche Interessen. Am Beispiel der Einrichtung einer Pockenisolierstation im Großraum Stuttgart wird in diesem Forschungsprojekt der Frage



Werbung für Pflegenachwuchs

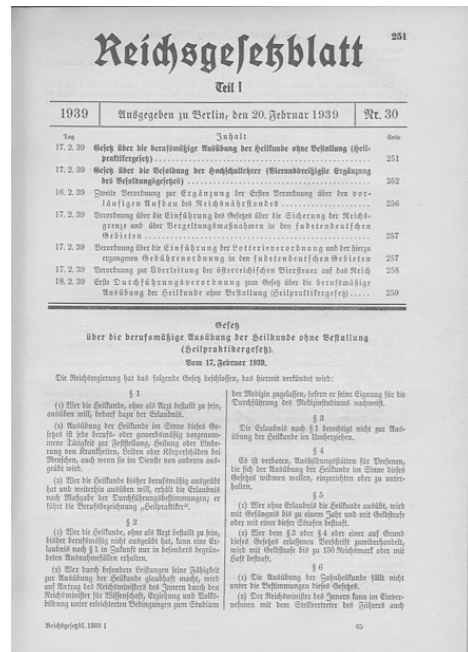
nachgegangen, wie gesundheitspolitische Interessen angesichts schwankender Bedrohungslagen durch eine Pandemie verhandelt wurden.

Dabei zeigte sich, dass insbesondere die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Professionen die Wichtigkeit der seuchenhygienischen Maßnahmen widerspiegelte. Mediziner:innen des städtischen Gesundheitsamtes intervenierten immer wieder bei den politischen Vertreter:innen im Sozial- und Gesundheitsreferat. Diese versuchten wiederum, die Gefahren einzuhegen und in die allgemeine Stadtpolitik zu integrieren. Die Umsetzung von „Preparedness“-Maßnahmen vor Ort war also definitiv Aushandlungssache. Die Publikation ist für 2025 geplant.

Der Pflegenotstand der 1960er Jahre: Genese und kommunale Krisenbewältigung

Bearbeiter: Dr. Pierre Pfütsch

Der Pflegenotstand in der Bundesrepublik Deutschland in den 1960er Jahren galt als große gesellschaftliche Aufgabe. Die Ursachen waren komplex und lagen in erster Linie im konfessionellen Mutterhaussystem, welches nach und nach zu erodieren begann. Verschärft wurde das damit zusammenhängende Problem des Nachwuchsmangels durch eine Expansion des Krankenhaussystems, welches immer mehr Personal benötigte. Die



Reichsgesetzblatt 1939: Heilpraktikergesetz

Antworten auf den Personalmangel waren regional sehr unterschiedlich. Am Beispiel der Stadt Stuttgart werden in diesem Forschungsprojekt sowohl bundespolitische Lösungsstrategien als auch ihre konkrete Umsetzung innerhalb der Kommunalpolitik näher untersucht. Zu den Maßnahmen zählten die Werbung für Nachwuchs, die Diversifizierung der Ausbildung, Anwerbung ausländischer Pflegepersonals sowie die Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Die Ergebnisse wurden in einem gemeinsamen Aufsatz mit Prof. Dr. Susanne Kreutzer im Berichtsjahr im „European Journal for the History of Medicine and Health“ veröffentlicht.

Heilpraktiker im Nationalsozialismus
 Bearbeiter: Dr. Pierre Pfüttsch

Mit Inkrafttreten des Heilpraktikergesetzes im Jahr 1939 sollte die Zukunft des Berufes besiegelt sein. Zwar erhielten Heilpraktiker durch dieses Gesetz eine staatliche Zulassung, doch wurde die Einrichtung und Unterhaltung von Ausbildungsstätten untersagt. Schon die Zeitgenossen sahen daher das Heilpraktikergesetz zugleich als „Wiege und Grab“ des Berufes. In der Nachkriegszeit wurde das Verbot der Ausbildungseinrichtungen wieder aufgehoben und Heilpraktiker etablierten sich neben der Ärzteschaft als einziger Beruf, der die Heilkunde ausüben durfte.



LINA: Informationsblatt

Aufgrund dieser Geschehnisse haben sich der Bund Deutscher Heilpraktiker e. V. sowie weitere Berufsverbände der Heilpraktiker dazu entschlossen, die Geschichte der Heilpraktikerschaft im Nationalsozialismus mit diesem Projekt wissenschaftlich untersuchen zu lassen. Zwei Fragenkomplexe stehen im Vordergrund: 1) Wie standen die Machthaber im Nationalsozialismus zu der Berufsgruppe der Heilpraktiker? Welche politischen Strategien entwickelten sie im Umgang mit den Heilpraktikern? 2) Wie wurden die politischen Strategien umgesetzt? Wie verhielten sich die Heilpraktiker als Berufsgruppe dazu? Bereits nach den ersten Monaten der Forschung zeigte sich, dass die Geschichte der Heilpraktiker im Nationalsozialismus keineswegs einfach und schnell erzählt ist. Vielmehr finden sich Widersprüchlichkeiten, verschiedene Akteure mit unterschiedlichen Interessen, zeitgebundene Geschehnisse, aber auch längere Entwicklungslinien. Der Abschluss des Projektes ist für Sommer 2025 geplant.

Geschichte für den BHC
 Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin

Auch in den vergangenen Jahrzehnten hat das IGM bestimmte Forschungsschwerpunkte von Stiftung und Krankenhaus mit historischen Studien flankiert und so zur Positionierung beigetragen. Daher brachte das IGM im



Operationssaal der Herzchirurgie 1986
 © RBSG 5002-329

Berichtsjahr seine historische Expertise in verschiedene Projekte und Themen des BHC ein. Eine Krebserkrankung stellt das Leben der Betroffenen und ihrer Angehörigen auf den Kopf. Um Erkrankte in dieser schwierigen Situation nicht alleinzulassen, wurde 2011 das Projekt LINA (lebensweltorientiert, integrativ, nah und aufsuchend) von Dr. Jens Stäudle entwickelt. Das Team am RBK steht Patient:innen sowie deren Familien bei psychologischen, emotionalen und sozialrechtlichen Fragen zur Seite. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse und praktischen Erfahrungen aus dem Arbeitsbereich LINA sollen im Rahmen einer Weiterbildung Psychosoziale Onkologie mit dem Schwerpunkt „Support für junge Erwachsene mit Krebs“ anderen Fachkräften zur Verfügung gestellt werden. Ziel ist es, den Teilnehmenden (Sozialarbeiter:innen, Psycholog:innen und Ärzt:innen) einerseits die Bedürfnisse der jungen Erkrankten, die besonderen sozialrechtlichen Probleme und psychosozialen Herausforderungen, andererseits die Bedeutung, Methoden und Möglichkeiten niederschwelliger Unterstützung zu vermitteln. Das IGM war an dieser Weiterbildung im Rahmen des Moduls 2.1 beteiligt. Als Einführung in die psychosoziale Onkologie wurde über die Geschichte der Diagnostik und Behandlung von Patient:innen mit Krebs referiert. Dabei konnte die Expertise im Bereich der Patientengeschichte genutzt werden. Die durchgeführte Unterrichtseinheit erhielt durchweg positive Resonanzen.

Bauarbeiten gehören, so hat man den Eindruck, seit Jahren zum RBK. In diesem Jahr sollte nach dem Abriss des alten Schwesternwohnheims und dem Aushub der Baugrube mit dem Projekt „Bauen und Wohnen“ begonnen werden. Auch die Planungen für ein neues Krankenhausgebäude laufen auf Hochtouren. Um die Entwicklung der verschiedenen Bauabschnitte seit dem Neubau auf dem Burgholzhof im Jahr 1973 besser verstehen und einordnen zu können, wurde eine Übersicht über die wesentlichen Veränderungen erarbeitet. Die tabellarische Liste wurde der Geschäftsführung sowie der Unternehmenskommunikation zur Verfügung gestellt und bietet einen präzisen Einblick in die grundlegenden Bauarbeiten der Zielplanungen, die seit den 2000er Jahren fast nahtlos ineinander übergehen.

Auch im Berichtsjahr gab es ein Jubiläum zu feiern: Eine der ersten größeren baulichen Veränderungen am RBK nach dem Umzug in den Neubau war ab 1985 die Einrichtung von zusätzlichen Räumen für die Herzchirurgie. Die ersten Operationen wurden in eigens dafür geschaffenen OP-Sälen bereits im Oktober 1984 durchgeführt. Kurze Zeit später war die junge Abteilung bis Ende des darauffolgenden Jahres ausgebucht. Der Bedarf für die Versorgung Herzkranker war so groß, dass bereits zehn Jahre später eine erneute Erweiterung erfolgte, so dass man 1998 feststellen konnte, dass die Wartezeiten für herzchirurgische Eingriffe weitestgehend abgebaut seien. Damit kann die Herzchirurgie, die heute

unter der Leitung von Prof. Dr. Bartosz Rylski steht, im Berichtsjahr auf ihr 40. Jubiläum zurückblicken. Mit einem kurzen Text, der auf der Webseite des IGM und bei LinkedIn eingestellt wurde, gratulieren wir herzlich zu diesem Erfolg!

Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Ansprechpartnerin: Dr. Marion Baschin

Überarbeitung der Informationen zur Dauerausstellung

Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin

Zwar ist das IGM kein Museum im engeren Sinn, dennoch gehören zum Homöopathie-Archiv zahlreiche Objekte. Ein Teil davon stammt aus der Sammlung von Richard Haehl, wobei dessen ursprünglich in seinem Wohnhaus gezeigte Ausstellung noch sehr viel mehr Gegenstände aus dem Nachlass von Samuel Hahnemann präsentieren konnte. Die Objekte des IGM wurden 1993 systematisch neu erschlossen und ab 1996 ausgestellt. In mehreren Vitrinen kann ein kleiner Teil der Objektsammlung betrachtet werden. Im Sommer 1997 wurde daher eine 20-seitige gedruckte Broschüre veröffentlicht, die als „Führer durch die Dauerausstellung zur Homöopathiegeschichte“ grundlegende Informationen zu den gezeigten Objekten sowie zur Geschichte der Sammlung vermittelte.

Seither hat sich einiges geändert: Es sind sowohl Objekte in den Vitrinen hinzugekommen als auch aufgrund des zur Verfügung stehenden Platzes wieder entnommen worden. Auch im Seminarraum haben sich durch Schenkungsänderungen ergeben. So wurde deutlich,

dass die Beschreibung in der Broschüre immer weniger zu den gezeigten Inhalten passte. Anstatt eine neue Fassung aufzulegen, entstand im IGM die Idee, die Möglichkeiten der Technik zu nutzen. In einem ersten Schritt wurden die vorhandenen Informationen aus der Broschüre systematisch überarbeitet, erweitert und an die aktuellen Belegungen der Vitrinen angepasst. Hierfür war auch eine Neu Nummerierung aller gezeigten Objekte nötig. Ergänzend wurden Informationen über den großen Seminarraum sowie den Eingangsbereich zusammengestellt. Mittels QR-Codes können nun diese Angaben an verschiedenen Stationen bequem auf ein mobiles Endgerät übertragen und gelesen werden. Mittelfristig könnten diese Textbausteine beispielsweise durch Bilder ergänzt werden, die die Objekte aus anderen Perspektiven zeigen. Die digitale Darstellung ermöglicht es aber auch, mittels Links auf weitere Angebote des IGM auf dessen Webseite, auf Publikationen oder weitere Einrichtungen zu verweisen. So konnte der Rundgang wesentlich informativer gestaltet werden, als dies mit einer gedruckten Neuauflage möglich gewesen wäre. Die technische Umsetzung und die Übertragung der Informationen lagen dabei in den Händen von Lukas Buchholz-Hein und Elisabeth Berchtenbreiter. Die Texte wurden auch ins Englische übersetzt. Die ersten Rückmeldungen von Besucher:innen waren durchweg positiv, und wir freuen uns, das Angebot für diejenigen zur Verfügung stellen zu können, die nicht im Rahmen einer Führung zu uns kommen.



Einblick in die Dauerausstellung via QR-Code



Ernst Ziel: Das Heil der Menschheit
„Die Gartenlaube“ 1878/© IGM BILD 1541

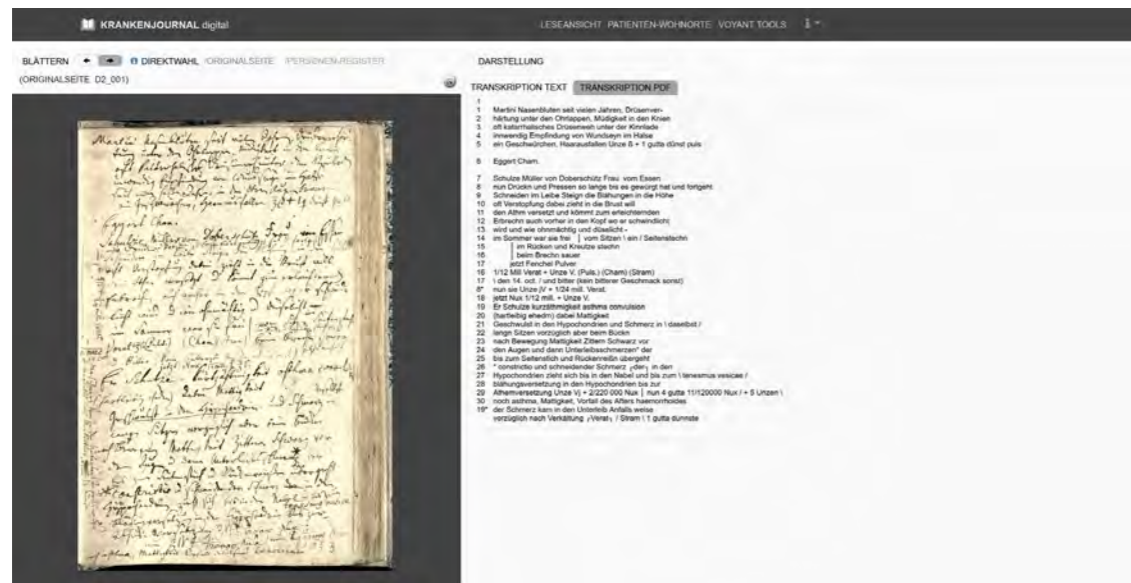
BHC-Kooperationsprojekt RBIM-IGM: Traditionelle Medizin in Deutschland: Begriffsbestimmung als Grundlage für die Positionierung Deutschlands in der „Traditional Medicine Strategy“ der Weltgesundheitsorganisation

Bearbeiter: Dr. Sebastian Wenger, Leitung: Prof. Dr. Holger Cramer und Dr. Marion Baschin

In Anerkennung der Bedeutung der traditionellen Medizin in verschiedenen Kulturen weltweit hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bereits in den 1970er Jahren ihre „Traditional Medicine Strategy“ ins Leben gerufen. Diese Initiative zielt darauf ab, die Praktiken der traditionellen Medizin zu dokumentieren sowie Wege zu finden, sie in heutige Gesundheitssysteme zu integrieren. Neben der Bewahrung und Achtung der kulturellen Traditionen ist die traditionelle Medizin außerdem in vielen Regionen für einen großen Teil der Bevölkerung die erste oder einzige Möglichkeit der Gesundheitsversorgung. Vor dem Hintergrund weltweiter Herausforderungen des Gesundheitssystems hat die WHO daher darauf aufmerksam gemacht, dass diese nicht nur mit überwiegend westlich geprägter Biomedizin gelöst werden können. Nach Definition der WHO ist traditionelle Medizin die „Summe der Kenntnisse, Fähigkeiten und Praktiken, die auf den Theorien, Überzeugungen und Erfahrungen der verschiedenen

Kulturen sowie auf wissenschaftlichem und beruflichem Fachwissen beruhen und zur Diagnose, Vorbeugung und Behandlung von Krankheiten und zur Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden eingesetzt werden“. In Deutschland findet der Terminus „Traditionelle Medizin“ jedoch nur selten Verwendung. Stattdessen spricht man hierzulande eher von Alternativmedizin, Komplementärmedizin etc. Hierfür sind vor allem zwei Barrieren erkennbar: Erstens fehlt eine Definition von traditioneller Medizin in Deutschland und zweitens findet trotz wachsender Evidenzbasierung häufig noch eine pauschale Ablehnung traditioneller Verfahren in der akademischen Medizin statt.

In diesem einjährigen Projekt soll daher systematisch untersucht werden, wie der von der WHO geprägte Terminus für den deutschsprachigen Raum definiert werden kann. Dabei soll auch herausgearbeitet werden, an welchen Stellen hinsichtlich des Begriffs „Traditionelle Medizin“ Weichen gestellt wurden bzw. weshalb sich dieser in der Debatte zwischen konventionellen und komplementären Therapien nicht etablieren konnte. In einem weiteren Schritt wird nach der Bedeutung traditioneller Medizin für das medizinische System in Deutschland gefragt. Das Ziel ist es, die Grundlage für eine Positionierung Deutschlands in der „Traditional Medicine Strategy“ der WHO zu schaffen und darüber hinaus weitere Arbeiten zur Umsetzung der durch die WHO geforderten integrativen Medizin anzuregen.



Webseitenansicht der Digitalen Edition Krankenjournal D 2

Digital Humanities in der Medizingeschichte

Ansprechpartner: Lukas Buchholz-Hein, M. A.

„Digitalisierung von Hahnemann-Handschriften“ als Datenbank-Edition

Bearbeiter: Lukas Buchholz-Hein, M. A.

Die Digitalisierung und Bereitstellung der Krankenjournal Samuels als digitale Editionen wird fortgeführt. Nach einem Wechsel des Bearbeiters Anfang des Jahres wurde die weitere Digitalisierung fokussiert, während die Grundlagen für eine KI-unterstützte Transkription der Krankenjournalen eruiert wurden.

Hierfür wird aufgrund vorhandener Transkriptionen ein KI-Modell ent- und weiterentwickelt, welches perspektivisch dazu in der Lage sein soll, die Schrift von Samuel und Mélanie Hahnemann zu erkennen. Hierbei ist die größte Hürde nicht die Erkennung der Schrift, sondern die Erkennung des Layouts der Krankenjournalen, da diese sehr individuelle Gestaltungsformen aufweisen und selbst innerhalb eines Journals kein durchgehendes Layout vorhanden ist.

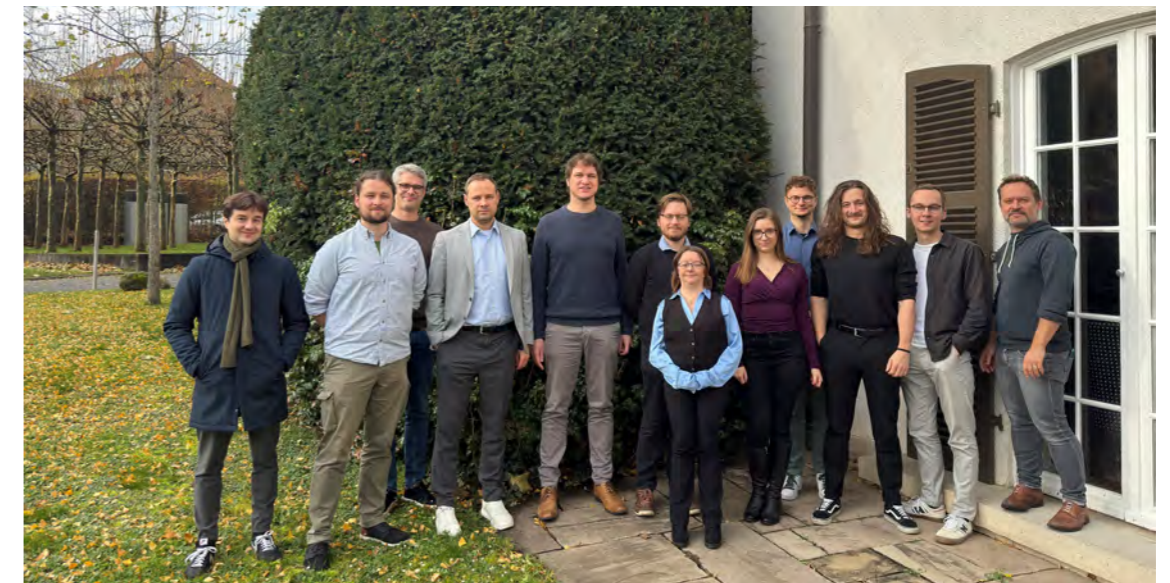
Gleichzeitig wurden erste Schritte unternommen, die bisherigen zwei Stränge des digitalen Zugangs der Krankenjournal-Editionen in

einem Framework zu vereinigen. So sollen die Datenbanken des Pilotprojektes und der in FileMaker vorhandenen Krankenjournalen unter einer Domäne gebündelt werden. Damit werden perspektivisch alle Krankenjournalen nicht als einzelne Datenbanken erreichbar sein, sondern zentral gesammelt der Forschung zur Verfügung stehen.

Workshop „Medizingeschichte digital“

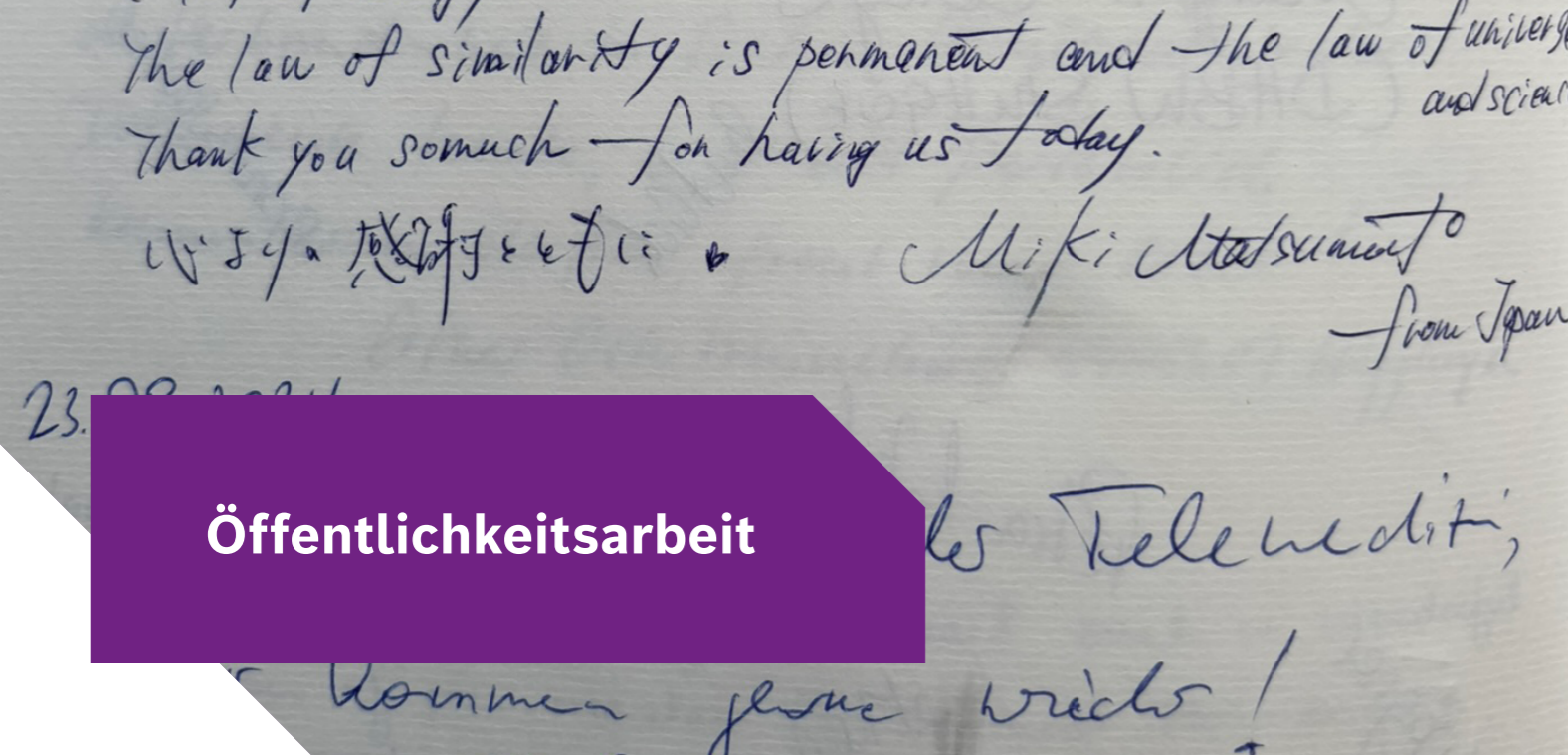
Organisation: Lukas Buchholz-Hein, M. A.

Am 25. und 26. November fand im IGM der Workshop „Medizingeschichte digital: Methoden, Potentiale und Grenzen des digitalen Forschens“ statt. Er wurde initiiert, um den aktuellen Stand der Verbreitung bei der Nutzung digitaler Forschung in der Medizingeschichte zu erfassen und darüber in einen Austausch zu kommen. Eine thematische Dreiteilung führte als roter Faden durch die Veranstaltung: In der ersten Sektion wurden „Wege zur digitalen Grundlage“ beleuchtet. Kai Naumann (Stuttgart) thematisierte die Archivierung von Gesundheitsdaten als Quelle für die Zeitgeschichte. Florian Barth (Göttingen) stellte verschiedene Werkzeuge für digitale Editionen vor und Lukas Buchholz-Hein (Stuttgart) beleuchtete die Perspektiven der digitalen Unterstützung als Mehrwert für die Forschung. In der zweiten Sektion „Vom Objekt zur digital nutzbaren Quelle“ berichtete Vera Seehausen

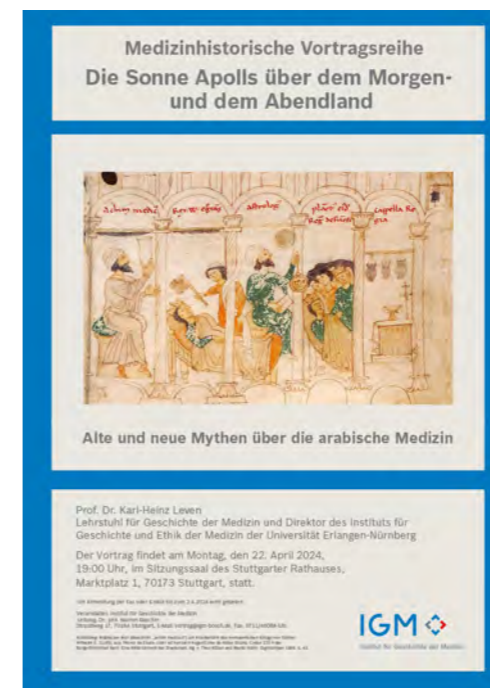


Teilnehmende des Workshops „Medizingeschichte digital“
© Sandra Dölker

(Berlin) über die Datenerhebung und ethische Evaluation von Bildquellen mit digitalen Tools. Ferner erörterten Benjamin Kuntz (Berlin) sowie Nils Hansson (Düsseldorf) die Möglichkeiten der Recherche mittels Internet und die mögliche digitale Unterstützung bei der Aufbereitung und Präsentation einer Quelle sowie die Vernetzung von Informationen in Datenbanken für medizinische Dissertationen. Im dritten Teil standen explizit Netzwerke und Datenbanken im Mittelpunkt. Einerseits stellte Dirk Modler (Bochum) die Visualisierung von Kriegs- und Seuchengeschehen vor, andererseits wurden Netzwerkanalysen präsentiert: Manuel Huth (Würzburg) betrachtete dafür Medizinstudenten der Universität Wittenberg, Markus Wahl (Erlangen) informierte über Arzt-Patienten-Netzwerke und Pascal Hopfendorf sowie Christian Sammer (beide Heidelberg) untersuchten ein Gelehrtennetzwerk. Die zehn Vorträge umfassten eine große Bandbreite von Problemen und Fragestellungen zu den Grundlagen des digitalen Forschens, angefangen bei „Wie überhaupt digital forschen?“. Es kam zu einem regen Austausch über Herangehensweisen, Probleme und die zumeist noch nicht immer genutzten Chancen, die mit den digitalen Möglichkeiten der Forschung einhergehen. Auch die Weiternutzung und notwendige Schaffung digitaler Datengrundlagen war Bestandteil dieses Diskurses. Ein weiterer Austausch wurde von allen Teilnehmenden gewünscht.



Ausschnitt aus dem Gästebuch des IGM



Plakat zum Vortrag „Die Sonne Apolls“
© Steffi Berg



Plakat zum Vortrag „Geburtshilfe im Wandel“
© Markus Schwab und IGM

Pressearbeit

Das IGM veröffentlicht auf seiner eigenen Webseite in unregelmäßigen Abständen Mitteilungen über Neuerscheinungen, Zugänge zu den Sammlungen sowie Veranstaltungen und besondere Ereignisse. Es lohnt sich daher, gelegentlich bei www.igm-bosch.de vorbeizuschauen. Außerdem sind seit dem Berichtsjahr mehrere Mitarbeiter:innen aus dem IGM bei LinkedIn aktiv. Neben der Verbreitung unserer Calls for Papers weisen wir auf Publikationen in unseren Reihen oder besondere Ereignisse in der eigenen Tätigkeit hin. Einzelne Posts erreichen eine erfreuliche Resonanz und finden gute Verbreitung in einem weiten Netzwerk.

Über das Institut und seine Aktivitäten erschienen im Berichtsjahr kleinere Notizen und größere Berichte in folgenden Presseorganen, Fachzeitschriften und Onlinemedien (ohne Rezensionen von Institutspublikationen):

- Schweizer Rundfunk, 30.1.
- Allgemeine Homöopathische Zeitung 269 (2024), H. 1, S. 43
- www.uwaterloo.ca/centre-for-german-studies/events/writing-illness-work-shop, 26.2.
- www.hpathy.com, 26.2.
- Die Furche, Feuilleton, 29.2.
- Stuttgarter Zeitung, 24.5.

- www.linkedin.com/posts/stz-gesundheit-dhbw-stuttgart_igm-activity-7223574973355831296-KnZE?utm_source=share&utm_medium=member_desktop, 2.8.
- Krankenhaus-IT, 22.8.
- www.bosch-stiftung.de/de/stories/diversitaet/gendermedizin-im-klinikalltag-warum-eine-geschlechtergerechte-behandlung-wichtig-ist (oder www.bosch-stiftung.de, Dossier „Echte Diversität“), 18.9.
- Neue Württembergische Zeitung, 20.9.
- www.linkedin.com/posts/bosch-health-campus_gesundheit-medizin-activity-7243891627646230530-APkm?utm_source=share&utm_medium=member_desktop, 23.9.
- www.evangelisch.de, 29.9.
- Süddeutsche Zeitung, 22.11. und 23.11. (Print und digital)

Es freut uns auch, dass der ehemalige Leiter Prof. Dr. Dr. h. c. Robert Jütte sowie weitere frühere Kolleg:innen nach deren Ausscheiden gefragte Gesprächspartner für aktuelle Themen mit Bezug zur Medizingeschichte sind. Außerdem wirkten Mitarbeiter:innen des IGM beratend oder aktiv an folgenden Beiträgen mit:

Marion Baschin

- Nicolas Malzacher: Globuli und Co. Woher kommt die Homöopathie?, Schweizer Rundfunk, 29.1. und 30.1.
- Waterloo Centre for German Studies: Writing Illness Workshop. Women's Experiences in the 19th-Century Sickroom, www.youtube.com/watch?v=HtRQ2p5dO98, online, 23.2.
- Julia Loibl: Gendermedizin – Warum Männer und Frauen unterschiedliche Behandlung brauchen, Robert Bosch Stiftung, Dossier „Echte Diversität“, www.bosch-stiftung.de/de/stories/diversitaet, online, 18.9.

Pierre Pfütsch

- Valentina Reese: „Am Ende sollen Hebammen nicht die Schwangeren vor der Wissenschaft schützen“, Süddeutsche Zeitung, 22.11.

Vortragsreihe

Seit ungefähr 40 Jahren veranstaltet das IGM Publikumsvorträge, die im Laufe der Zeit immer mehr Zuspruch erhielten. Inhalte sind in der Regel medizinhistorische Themen, die

weitere Wissensbereiche aufgreifen. So werden verschiedene aktuelle Forschungsschwerpunkte von Fachexpert:innen einem interessierten Publikum zugänglich gemacht. Nach der Corona-Zeit wurde die Veranstaltungsreihe erfolgreich wiederaufgenommen, so dass üblicherweise ein Kreis von 250 Personen im Stuttgarter Rathaussaal zu den regelmäßigen Gästen zählt. Der zweite Vortrag des Berichtsjahrs war Teil des Stuttgarter Wissenschaftsfestivals. Dieses Festival findet alle zwei Jahre statt und soll den Dialog zwischen Wissenschaft und Stadtgesellschaft fördern bzw. wissenschaftliche Inhalte lebensnah und verständlich vermitteln – eine Absicht, der unsere Veranstaltungen seit jeher folgen. Wir bedanken uns bei allen Gästen für ihr Kommen. Folgende Vorträge fanden im Sitzungssaal des Rathauses statt:

Prof. Dr. Karl-Heinz Leven

(Erlangen-Nürnberg)

Die Sonne Apolls über dem Morgen- und dem Abendland. Alte und neue Mythen über die arabische Medizin, 22.4.

Prof. Dr. Eva Labouvie

(Magdeburg)

Geburtshilfe im Wandel. Vom Recht der Hebammenwahl und der Freiheit zur Wahl der Hebamme in der Vormoderne, 14.10.

Die Vorträge wurden aufgezeichnet. Sofern eine Zustimmung erteilt wurde, werden diese online über unsere Mediathek zugänglich gemacht. Hier sind mittlerweile auch die Aufnahmen älterer Vorträge zu finden: www.igm-bosch.de/mediathek.html.

Bei Rückfragen kontaktieren Sie uns gerne unter info@igm-bosch.de. Die Vorbereitungen für die Vorträge im Jahr 2025 wurden getroffen. Wir freuen uns, die Veranstaltungsreihe mit renommierten Referent:innen unter reger Teilnahme fortsetzen zu können.

Vorträge

Marion Baschin

Homöopathie

Ringvorlesung „Die Sprechstunde“, Universität Düsseldorf, digital
9.1. | 9.7.

Medizingeschichte: Diagnostik und Behandlung von Patienten und Patientinnen mit Krebs

Modul im Rahmen der Weiterbildung Psycho-soziale Onkologie, Stuttgart
14.3.

Zur Geschichte homöopathischer Laienvereine

Jubiläumsfeier des Vereins für Homöopathie und Gesundheitspflege Ebersbach, Ebersbach/Fils
13.9.

Der neue Arbeitskreis Archive in der Sozialwirtschaft

Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“), Heidelberg
9.11.



Dr. Pierre Pfütsch, Vortrag in Stuttgart, 16.5.
© Duale Hochschule Baden-Württemberg

Lukas Buchholz-Hein

Mit digitaler Unterstützung zu Mehrwert

Workshop „Medizingeschichte digital“, Institut für Geschichte der Medizin, Stuttgart
25.11.

Pierre Pfütsch

Die gesunde Gesellschaft: Akteure, Handlungsfelder und Konzepte der Gesundheitsvorsorge im 20. Jahrhundert

Philipps-Universität Marburg
10.1. | 24.1. | 8.5. | 26.6. | 3.7. | 18.11. | 11.12.

Die gesunde Gesellschaft: Akteure, Handlungsfelder und Konzepte der Gesundheitsvorsorge im 20. Jahrhundert

Justus-Liebig-Universität Gießen
17.1. | 24.4. | 22.5. | 5.6. | 19.6. | 6.11. | 20.11.

Geschichte „nichtärztlicher“ Gesundheitsberufe im Nationalsozialismus und ihre Relevanz für die Medizingeschichte

Tagung „Medizin und Nationalsozialismus – Stand und Perspektiven medizinhistorischer Forschung“, Berlin
9.2.

Hebammenarbeit in Deutschland

Symposium Hebammenwissenschaften der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart
16.5.

Stand und Perspektiven der deutschen Pflegegeschichte

Arbeitstagung der Fachgesellschaft Pflegegeschichte, Heidelberg
14.6.

Massage, Krankengymnastik, Physiotherapie – Zur Geschichte eines umkämpften Berufsfeldes

Ringvorlesung „Schnittstellen“, Hamburg,
10.7.

Vorstellungen von Gesundheit und Geschlecht in der BRD (1970er/80er Jahre)

Konferenz „Das Geschlecht der Medizin. Individualität in medizinischen Konzepten und Praktiken des 19. und 20. Jahrhunderts“, Greifswald
4.9.

Sehende Hände? Zur engen Verbindung von Blindheit und Massage in der Zeitgeschichte

Tagung „Handgriffe – Zur Bedeutung von Hand und Werkzeug für die Heilberufe“, Ingolstadt
12.9.

Berufsstolz in der Pflege

Duale Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart
30.9.

Frauen im bundesdeutschen Rettungswesen (1960-1990): Ein zeithistorischer Blick auf vergeschlechtlichte Arbeitskonflikte

Mitteldeutsche Konferenz für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, Halle/Saale
1.10.

Geschichte der Pflege

Duale Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart
16.10.

Betriebsärztliches Handeln in nationalsozialistischen Großbetrieben – Das Beispiel I.G. Farben

Deutscher Betriebsärztekongress, Aachen
17.10.

Heilpraktiker im Nationalsozialismus – Stand und Perspektiven historischer Forschung

Symposium „Historische Perspektiven auf Entstehung und Folgen des Heilpraktikergesetzes von 1939“, Berlin
3.12.

Geschlecht in der bundesdeutschen Gesundheitsaufklärung (1970er/80er Jahre)

Rheinischer Kreis für Medizingeschichte, Bonn
7.12.

Geschichte und Akademisierung der Pflege

Duale Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart
16.12.

Sebastian Wenger

Betäubungsmittel- und Alkoholabhängigkeit bei Ärztinnen und Ärzten

Ringvorlesung „Die Sprechstunde“, Universität Düsseldorf, digital
30.1.

Arzt – ein krank machender Beruf? Arbeitsbelastungen, Gesundheit und Krankheit von Medizinerinnen und Medizinern im ausgehenden 19. und 20. Jahrhundert

Thema des Monats, Vortrag im Rosgartenmuseum, Konstanz
3.4.

Damals wie heute? Ärztliche Leitbilder und ärztlicher Habitus im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert und deren Auswirkungen auf das Gesundheits- und Krankheitsverhalten von Medizinerinnen und Medizinern

Ringvorlesung „Die Sprechstunde“, Universität Düsseldorf, digital
9.4.



Dr. Sebastian Wenger, Vortrag in Buttenhausen, 27.9.

© Dr. Pierre Pfütsch

„Arbeitscheu“, „verwahrlost“, „gefährdet“: Zwangseinweisungen von als „asozial“ stigmatisierten Personen in die Arbeitslager der Stadt Stuttgart und der Gustav Werner Stiftung 1934-1959

Buchpräsentation, Buttenhausen
27.9.

Traditionelle Medizin in Deutschland: Begriffsbestimmung als Grundlage für die Positionierung Deutschlands in der „Traditional Medicine Strategy“ der Weltgesundheitsorganisation

Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“), Heidelberg
9.11.

Tagungen / Fortbildungen

41. Stuttgarter Fortbildungsseminar: Marginalisierung und Medizin in historischer Perspektive

In der Geschichte sind Marginalisierungen ein immer wiederkehrender Bestandteil des Umgangs von Gesellschaften und Gruppen mit aufkommenden oder vermeintlich wahrgenommenen Problemen. Aus medizinhistorischer Perspektive bietet sich dabei ein breites Spektrum an Themen an. Die stigmatisierende Wirkung, die zum Ausschluss von der Teilhabe

an gesellschaftlichen Prozessen, der medizinischen Versorgung oder der Lebensfähigkeit führt, ist nur ein kleiner Bestandteil davon. Gesellschaftliche und staatliche Rahmenbedingungen bieten eine Grundlage für den sozialen Umgang mit Krankheiten von Betroffenen. Diesen Umgang zu analysieren, aber auch die zeitgenössischen Gegebenheiten in den historischen und medizinhistorischen Kontext zu setzen, um ein differenziertes Bild medizinischer Marginalisierungen zu bekommen, war ein wichtiger Bestandteil des 41. Stuttgarter Fortbildungsseminars. Die von Jana Schreiber (Marburg), Lukas Alex (Bayreuth) und Pierre Pfütsch (Stuttgart) organisierte Nachwuchstagung vereinte Beiträge unterschiedlicher Ansätze, Zeiträume und geopolitischer Regionen. Die erste Sektion widmete sich Sexualität und Gesellschaft. Im Vortrag von Aaron Hock (Mainz) ging es um die pandemische Humandifferenzierung als soziokulturelle Praxis der dauerhaften Kategorisierung von Menschen während Pan- und Epidemien. Im Beitrag von Victoria Morick (Göttingen) wurde der Blick auf die historische Betrachtung der Syphilis am Beginn des 20. Jahrhunderts, mit einem Fokus auf visuelle Quellen, geworfen. Dabei zeigte Morick auf, wie bestimmte weibliche Berufsgruppen als Übertragende und Verbreiter der Krankheit stigmatisiert und damit auch moralisierend ausgegrenzt wurden. Dieses vorherrschende Gedankengut eines „Volkskörpers“, den es zu schützen gilt, wurde bei Paul Florian Steffan (Düsseldorf) weiter ausgeführt. Er behandelte in seinem Vortrag die Thematik der Sterilisation und Kastration und deren Entwicklung in der gerichtsmedizinischen Praxis der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus anhand einer quantitativen Analyse der „Deutschen Zeitschrift für die gesamte gerichtliche Medizin“ und zeigte so Zusammenhänge zwischen allgemeinherrschendem eugenischen Gedankengut, Gesetzen und sich dadurch manifestierenden Trends auf.



Teilnehmende des Fortbildungsseminars

© Sandra Dölker

In der zweiten Sektion „Beruf und Gesundheitswesen“ wurde die Perspektive zuerst auf die betroffenen Patient:innen gerichtet. So begann Teresa Schenk (Berlin) mit einem Fokus auf Frauen als Praktizierende und Zielgruppe der Naturheilkunde im deutschen Kaiserreich zwischen 1880 und 1914. Hierbei stellte Schenk heraus, wie die Naturheilkunde in der breiten Masse der Bevölkerung Anklang fand und durch diese Entwicklung medizinische Themen für Frauen öffentlich behandelt wurden. Gleichzeitig wurden Frauen instrumentalisiert, um eine medizinische Grundbildung für den „Volkskörper“ zu gewährleisten, während man in den naturheilkundlichen Vereinen durch patriarchale Vereinsstrukturen versuchte, deren Beitrag zu kaschieren. Sara Müller (Zürich) lenkte den Blick vom Menschen aufs Tier und betrachtete die wechselseitige Beziehung unter einem medizinhistorischen Fokus. Müller zeigte auf, wie sich verschiedene historische Entwicklungen in der veterinärmedizinischen Behandlungspraxis von Kälbern widerspiegeln. Ebenfalls mit gesellschaftlichen Wechselprozessen und deren Auswirkungen auf die Medizin setzte sich Lars Bölscher (Magdeburg) auseinander. Er betrachtete die Physiotherapie unter dem Gesichtspunkt des nach der Wiedervereinigung entstandenen Berufsgesetzes. Die dritte Sektion behandelte das Themenfeld Psyche und Ordnung. Hierbei wurde der

Umgang mit psychisch Kranken im Kontext von oktroyierender Macht betrachtet. Es begann Louisa-Dorothea Gehrke (Leipzig) mit einem Fallbeispiel von Epilepsie in Königsberg im 18. Jahrhundert. Anhand dessen wurde das damalige Medizinverständnis in einem Wechselspiel zwischen Arzt, Gesellschaft, Religion und tradiertem Aberglauben dargelegt. Dabei verdeutlichte Gehrke das Machtgefälle zwischen Arzt und Patient:innen, in welchem Letztere im eigenen Handeln eingeschränkt und der Willkür und Deutungshoheit der Ärzte und Gesellschaft ausgeliefert waren. Mit dieser Machtlosigkeit von Patient:innen gegenüber staatlicher Herrschaft beschäftigte sich auch Jens Kolata (Frankfurt/Main) mit seinen Untersuchungen zum Umgang mit forensischen Anstaltspatient:innen zur Zeit des Nationalsozialismus. Hierbei vertrat Kolata die These, dass die Verbindung von Straffälligkeit und Krankheit die forensischen Anstaltsinsass:innen im besonderen Maße der nationalsozialistischen Verfolgung aussetzte, da diese als „kriminelle Geistesranke“ eine besondere Gefahr für den „Volkskörper“ darstellten. Ebenfalls mit der Verkettung von gesellschaftlichem Handeln und Vorstellungen nationalsozialistischer Eugenik setzte sich Sophie Küsterling (Luzern) auseinander. In ihrem Vortrag behandelte sie die Thematik des durch die Eugenik geprägten Umgangs mit psychisch kranken Schweizer:innen in



Führung von Kursteilnehmenden der Dualen Hochschule Baden-Württemberg
© Petra Wacker

Deutschland, wobei sich die Schweizer Behörden nicht aktiv für einen Schutz der eigenen Staatsangehörigen einsetzten und somit der Zwangssterilisierung in Deutschland diplomatisch keinen Riegel vorschoben. In der vierten Sektion stand das Themengebiet Fremdheit und Staat im Fokus. Dirk Modler (Bochum) betrachtete den Umgang mit erkranktem Militär durch die Zivilbevölkerung während des Ersten Koalitionskrieges. Hierbei stellte Modler heraus, dass durch die Art der Kriegsführung und die zu dieser Zeit verbreitete Miasmentheorie die durch die Kriegssituation grassierenden Erkrankungen nicht den Soldaten angelastet wurden, sondern den Lazaretten, in denen die Erkrankten untergebracht und versorgt wurden. Der Beitrag von Martin Gabriel (Klagenfurt) thematisierte die Epidemiebekämpfung und die damit einhergehende Marginalisierung sowie die Medizin im Spannungsfeld des politischen Machterhalts. Dies zeigte Gabriel anhand eines Vergleiches des Umgangs mit zwei Pockenepidemien in Süd- und Nordamerika durch die Spanier und US-Amerikaner. Im Beitrag von Francesco Toncich (Ljubljana) standen die Umbrüche, die durch den Zerfall der Habsburger Monarchie ausgelöst wurden, und deren sichtbarer Einfluss im Gesundheitswesen in Verbindung mit einem Findungsprozess nationaler Zugehörigkeit im Mittelpunkt. In Patientenakten am Beispiel der Südsteiermark werden dabei Prozesse der Zugehörigkeit zu Nationalstaaten und des Heimatrechts sichtbar und die damit einhergehende Problematik für Patient:innen

und Gesundheitssysteme durch die neu entstandenen Grenzen. Die Tagung zeigte auf, dass Medizin seit der Frühen Neuzeit auch immer im Kontext von Macht gedacht wurde – Macht von Akteur:innen, Patient:innen und Staaten, Handelnden oder Behandelten, aber auch nicht Behandelten. Im Kontext eines Netzes von Machtgeflechten interagierender Gruppen, die diese nutzen, um selbst handlungsfähig und wirkmächtig zu bleiben und eigene Bedürfnisse durchzusetzen, ist Marginalisierung ein spezifischer Ausdruck dieser Macht.

Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte („Brezelkonferenz“)

Die südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, die besser als „Brezelkonferenz“ bekannt ist, fand im Berichtsjahr turnusgemäß in Heidelberg statt. Die vorgestellten Themen waren ausgesprochen vielfältig. Am Vormittag referierte Mirjam Schnorr (Frankfurt/Main) über die ärztliche Bewertungs- und Handlungspraxis bei der NS-„Asozialenverfolgung“ im Südwesten. Christoph Beckmann (Marburg) untersuchte die Auseinandersetzung zwischen dem Herausgeber Julius Streicher (1885-1946) und dem Reichsärztführer Gerhard Wagner (1888-1939) im Hinblick auf die „Neue



Besuch von Esther Ostermünchner und Susanne Studer, gemeinsam mit Beate Schleh (Mitte)
© Marion Baschin

Deutsche Heilkunde“, die Kontroverse um das Rudolf-Hess-Krankenhaus und die Frage der Gesundheitsführung, während Vera Luckgei und Karen Nolte (beide Heidelberg) in einem gemeinsamen Projekt Diskurse um Mehrfachdiskriminierung auf den Frauentherapiekongressen des 20. Jahrhunderts betrachteten. Nach der Mittagspause standen bei Katrin Schoen (Heidelberg) die Entwicklung der Kinderkrankenpflege und bei Pascal Hopfendorf (Heidelberg) die Quellenpotentiale von ärztlichen Autobiographien im Fokus. Die Beiträge von Geva Herlyn (Heidelberg) sowie Merisa Hot (Heidelberg) befassten sich mit Leichen bzw. deren Sektion. Während das eine Referat den „toten Körper“ zu Beginn des Medizinstudiums zum Gegenstand hatte, wurden im zweiten Beitrag Leicheneinlieferungen und die Aufarbeitung von Opferbiographien im Anatomischen Institut in Heidelberg in der Zeit des Nationalsozialismus thematisiert. Den Abschluss bildeten mehrere Kurzmitteilungen. So wurden von Seiten des IGM der neue Arbeitskreis Archive in der Sozialwirtschaft (Marion Baschin) und das BHC-Kooperationsprojekt „Traditionelle Medizin in Deutschland“ (Sebastian Wenger) vorgestellt. Christoph Schwamm berichtete über Neues zur Geschichte der Männergesundheit, während Natalie Rath und Nicolas Weber (allesamt Heidelberg) ihre Projekte zum Umgang mit Kindern mit Behinderung in deutschen Kinderkliniken bzw. zu Zeitschriften als Quellen der Medizin- und Wissens-



Besuch von Miki Matsumoto aus Japan
© Miki Matsumoto

geschichte vorstellten. Im Jahr 2025 wird die „Brezelkonferenz“ wieder durch das IGM in Stuttgart ausgerichtet. Eine herzliche Einladung zur Teilnahme wurde als Abschiedswort ausgesprochen.

Institutsführungen

Im Jahr 2024 konnten wir etwa 120 Personen in Gruppen und Einzelbesuchen in unseren Räumlichkeiten begrüßen. Zu Gast waren 15 Personen der Remstalakademie aus Waiblingen, die sich im Rahmen einer Veranstaltungsreihe vor Ort über die Geschichte der Lehre Hahnemanns anhand von Originalen berichten ließen. Auch Prof. Dr. Margrit Ebinger ließ mit ihrem Kurs der Dualen Hochschule Baden-Württemberg das Semester wieder mit einer informativen Führung zur Geschichte der Homöopathie und zur Pflegegeschichte ausklingen. Die Einbindung der Geschichte des eigenen Berufsstandes in diese Veranstaltung wurde als sehr gelungen empfunden. Im Rahmen des kollegialen Austauschs warfen außerdem zehn Stuttgarter Bibliothekar:innen einen „Blick hinter die Kulissen“ des IGM. Besonders freut es uns, dass wir Mitarbeitenden der Stiftung und des BHC in mehreren Gruppen das IGM und seine Aufgaben vorstellen und die Geschichte der jeweiligen Einrichtungen in Führungen vermitteln konnten. Dazu gehören das Team des Robert Bosch Centrums für Innovationen im Gesundheitswe-

Homöopathischer Verein feiert Jubiläum

NWZ 20.09.2024

Ausstellung Im Museum Alte Post in Ebersbach blickt der Verein zurück auf seine 125-jährige Geschichte.

Ebersbach. Im Vortragssaal des Museums begrüßte die Vorsitzende Christine Böttcher auch einige Nachfahren von ehemals Vorsitzenden und Mitgliedern des Vereins. Sie sagte ein paar Worte zur Geschichte des Vereins und verwies darauf, dass der Monatsbeitrag damals 20 Pfennige, der Eintritt bei Veranstaltungen 50 Pfennige gekostet habe.

Sie berichtete von den Aktivitäten des Vereins im Laufe der Jahre, zweimal wurden Ebersbacher Gesundheitstage ausgerichtet, 2020 wurde der Ebersbacher Kräutergarten mitten in der Stadt eröffnet. Es wurden Kräuterwanderungen angeboten, auch in Zusammenarbeit mit den Landfrauen. Die Kräuter werden von Frauen des Vereins verarbeitet zu Husten- und Kräuterbalsam, aber auch Calendula-Salben werden hergestellt. Gerade die Salbenherstellung wurde wieder aufgenommen, es sei wie in der Mode, sagte Christine Böttcher launig, es



Gründer des Homöopathischen Vereins vor 125 Jahren. Foto: Verein

komme alles wieder. Was sie sich für die Zukunft wünsche, wurde die Vereinsvorsitzende gefragt.

„Eine Verjüngung des Vereins zum Wohle der Menschen, Wissen weitergeben und Entlastung unseres maroden Gesundheitssystems“, war die Antwort. Eine Kindergruppe sei geplant, digitale Zoomvorträge und mehr Zusammenarbeit mit Kitas und

Schulen. Böttcher dankte ihren Mitsprecherinnen, der Stadt Ebersbach und allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen hatten und übergab das Wort an Paul Rösch. Der Gemeinderat sprach in Vertretung des Bürgermeisters Eberhard Keller ein Grußwort.

Im Mittelpunkt stand der Vortrag von Dr. Marion Baschin vom Institut der Geschichte der Me-

dzin in Stuttgart, die erläuterte, was die Homöopathie ist und einiges zur Geschichte der homöopathischen Laienvereine sowie zur Biographie des Gründers der alternativen Heilmethode, Samuel Hahnemann. Der war dafür, die Medizin praktischer auszurichten, als Medizin am Krankenbett. Die Wirkungsweise der Heilmittel interessierte ihn vor allem. So gelangte er, auch durch Selbstversuche, zu einem der Grundsätze der Homöopathie, „Similia similibus, Ähnliches mit Ähnlichem“ zu heilen.

Von Anfang an war die Homöopathie umstritten, was bis heute so geblieben ist. Immer wieder gibt es negative Schlagzeilen. Die Verbreitung der Homöopathie geschah dann durch die Gründung der Laienvereine, die es bis heute gibt. Diese Vereine gaben nicht nur das Wissen weiter, sie liehen auch Utensilien wie Thermometer oder Badewannen aus, um die Volksgesundheit zu stärken.

Die Vereine insgesamt waren zunächst eine Männerdomäne, Frauen durften nicht mitmachen, bis die Männer nach dem 1. Weltkrieg erkannten, dass hier ein Potenzial steckt. So hat sich das Blatt heute gewendet, in Ebersbach haben die Frauen das Sagen.

Im Untergeschoss des Museums konnte man die Ausstellung anschauen mit Bildern aus den Gründertagen, Exponaten aus der Anfangszeit, wie gebräuchliche Flakons für die Heilmittel, eine Kriegspreisliste Ausgabe 1917 der Homöopathischen Central Apotheke oder Mitgliedskarten, aber auch Bücher und Schriften mit den Statuten des Vereins. Eine Naturgeschichte des Pflanzenreiches sei ein besonders wertvolles Buch. Laut Aussage von Uwe Geiger, dem Museumsleiter, war das nicht zuletzt deshalb so, weil sie in der Umgebung gedruckt wurde. Der Eintritt in die Ausstellung ist kostenlos, sie ist bis zum November geöffnet. *Lilli Ell*



Jens Hartz: Krankenpflege in der griechisch-römischen Antike



Aaron Pfaff: Geschichte der verfassten Ärzteschaft

Wanderausstellung in Ebersbach

Personen auf frühzeitige Anfrage Führungen als ein- bis anderthalbstündige Veranstaltungen während der Öffnungszeiten des IGM an. Bei Interesse nehmen Sie bitte rechtzeitig Kontakt mit uns auf: info@igm-bosch.de.

Wanderausstellung „Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte“

Zahlreiche Einzelbesucher:innen, die teilweise den Weg aus der Schweiz, aber auch Japan und Indien zurückgelegt hatten, kamen für eine Stippvisite nach Stuttgart. Dabei stieß die Möglichkeit, die Informationen zu den Objekten, den Tätigkeiten und Aufgaben des IGM nunmehr digital auf einem mobilen Endgerät lesen zu können, auf große Begeisterung. Der Ersatz der analogen Broschüre wurde gelobt und Verbesserungen angeregt. Auch für kurzfristige Besuche im IGM versuchen wir den bestmöglichen Rahmen zu bieten. Allgemein ist es zu empfehlen, sich vorher zu erkundigen, ob unser Seminarraum frei ist, und sich anzumelden. Wichtige Hinweise sind auf unserer Webseite (www.igm-bosch.de/303.html bzw. www.igm-bosch.de/files/img/pdf-archiv/FAQ%20Besuch.pdf sowie in englischer Sprache www.igm-bosch.de/files/img/pdf-archiv/FAQ%20Visit.pdf) zu finden. Für 2025 liegen bereits weitere Nachfragen vor und Termine wurden vereinbart. Wir bieten für Gruppen ab sieben bis maximal 20

Nähere Informationen zu der Wanderausstellung sind auf unserer Homepage zu finden: www.igm-bosch.de/homoeopathie_was_ist_das.html bzw. www.igm-bosch.de/geschichte-der-homoeopathie.html. Auch in den nächsten Jahren darf die Ausstellung auf Reisen gehen, entsprechende Anfragen und Reservierungen sind an die Ansprechpartnerin Sandra Dölker, sandra.doelker@igm-bosch.de, zu richten.

Nähere Informationen zu der Wanderausstellung sind auf unserer Homepage zu finden: www.igm-bosch.de/homoeopathie_was_ist_das.html bzw. www.igm-bosch.de/geschichte-der-homoeopathie.html. Auch in den nächsten Jahren darf die Ausstellung auf Reisen gehen, entsprechende Anfragen und Reservierungen sind an die Ansprechpartnerin Sandra Dölker, sandra.doelker@igm-bosch.de, zu richten.

Publikationen

Band 42 der vom IGM herausgegebenen Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, der 2024 redaktionell betreut wurde und erschien, bietet wieder die gewohnte Unterteilung in die Rubriken „Zur Sozialgeschichte der Medizin“ sowie „Zur Geschichte der Homöopathie und alternativer Heilweisen“. Wir freuen uns über Einreichungen für Beiträge, die laufend erfolgen können. Ansprechpartner für Rückfragen ist Dr. Pierre Pfütsch, pierre.pfuetsch@igm-bosch.de.

In der Sektion „Zur Sozialgeschichte der Medizin“ wurden folgende Beiträge veröffentlicht:

- Robert Jütte: „Ihr werdet dann schon sehen, was der Obermedizinalrath Meyerbeer für ein großer Arzt ist.“ Gesundheits- und Krankheitsverhalten des deutsch-jüdischen Komponisten Giacomo Meyerbeer (1791-1864)
- Lisa Gersdorf: Akzeptanz und Stigmatisierung psychischer Störungen in der Weimarer Republik. Eine Patientengeschichte am Beispiel Jürgen Diederichs' im Spiegel von Patientenakten und Familienbriefen, 1918-1926
- Miroslav Palárik: Aktivitäten des Deutschen Hygiene-Museums in der Slowakei in den Jahren 1940-1945
- Hans Michael Straßburg: Der Landarzt auf dem Hunsrück zwischen 1900 und 1980 – am Beispiel der Praxis Drs. Schüler/Straßburg in Büchenbeuren/Hunsrück

Die Sektion „Zur Geschichte der Homöopathie und alternativer Heilweisen“ umfasst:

- Marion Baschin: Homöopathie und die Anfänge der Bakteriologie
- Stefanie Liv Jahn: „Lebenselixier“. Die Bedeutung von Homöopathie am Beispiel der Spanischen Grippe

Im Berichtszeitraum erschien folgendes Beiheft der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, weitere Bände sind in Vorbereitung:

- Jens Hartz: Krankenpflege in der griechisch-römischen Antike. Zwischen Arzt-assistenz, familiärer Fürsorge und christlicher Wohltätigkeit. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2024, 272 S. (Band 84)

In der Reihe „Quellen und Studien zur Homöopathieggeschichte“ wurde 2024 kein Band publiziert. Allerdings möchten wir auf die fertiggestellte Biographie über Mélanie Hahnemann, geb. d'Hervilly, von Petra Dörfert verweisen. Hierfür wurden die im IGM bewahrten Bestände intensiv genutzt und ausgewertet:

- Petra Dörfert: Mélanie Hahnemann d'Hervilly. Die erste Homöopathin. Norderstedt: BoD – Books on Demand 2024, 828 S.

Außerhalb unserer Reihen wurde die als Dissertation anerkannte Arbeit von Dr. Aron Pfaff zur Geschichte der verfassten Ärzteschaft in

Baden-Württemberg publiziert. Das von der Landesärztekammer Baden-Württemberg geförderte Projekt wurde zwischen 2019 und 2021 im IGM durchgeführt. Die mit dem Herbert-Lewin-Preis ausgezeichnete Arbeit (siehe Institutsbericht 2023) ist auch im Open Access verfügbar: www.steiner-verlag.de/Geschichte-der-verfassten-Aerzteschaft-auf-dem-Gebiet-des-heutigen-Bundeslandes-Baden-Wuerttemberg-von-1920-bis-1960/9783515136525.

- Aaron Pfaff: Geschichte der verfassten Ärzteschaft auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg von 1920 bis 1960. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2024, 863 S. mit Farb-Abbildungen und Tabellen

Veröffentlichungen der Mitarbeiter:innen

Marion Baschin

Aufsätze

Defining complementary medicine. Lessons from the past.

In: Kremling, Alexander; Buch, Charlotte; Schildmann, Jan (Hg.): Complementary Medicine in Healthcare. International Perspectives on Concepts and Normative Challenges. Stuttgart 2024, S. 62-80.

Homöopathie und die Anfänge der Bakteriologie.

In: Medizin, Gesellschaft und Geschichte 42 (2024), S. 179-199.

The Kirtsos Historical Library of Homoeopathic Medicine.

In: Allgemeine Homöopathische Zeitung 269 (2024), H. 4, S. 37f.

Pierre Pfütsch

Aufsätze

Die Entwicklung der Gesundheitsberufe im Spiegel der Zeit: Eugenik und „Euthanasie“ im Gesundheitswesen

[Text für die Hamburger Fern-Hochschule 2024]

Die Entwicklung der Gesundheitsberufe im Spiegel der Zeit: Von der Nachkriegszeit bis heute

[Text für die Hamburger Fern-Hochschule 2024]

Die Entwicklung der Gesundheitsberufe im Spiegel der Zeit: Emanzipation und Professionalisierung der Gesundheitsfachberufe

[Text für die Hamburger Fern-Hochschule 2024]

(zusammen mit Susanne Kreutzer)

The Nursing Crisis of the 1960s: Origins and Municipal Crisis Management.

In: European Journal for the History of Medicine and Health 81 (2024), H. 1, S. 136-163, DOI: doi.org/10.1163/26667711-bja10038.

Sebastian Wenger

Monographie

„Arbeitsscheu“, „verwahrlost“, „gefährdet“: Zwangseinweisungen „Asozialer“ in die Arbeitslager der Stadt Stuttgart und der Gustav Werner Stiftung.

Baden-Baden: Nomos 2024, 275 S.



Team

Tagung im IGM
© IGM BILD 3155

Leitung

Dr. phil. Marion Baschin

Wissenschaftliche Mitarbeiter

Lukas Buchholz-Hein, M. A.

IT, wiss. Mitarbeiter/Hahnemann-Edition

Oliver Hebestreit, M. A.

Lektorat

Arnold Michalowski, M. A.

IT, Hahnemann-Edition, bis 29.2.

Dr. phil. Pierre Pfütsch

wiss. Mitarbeiter

Dr. phil. Sebastian Wenger

wiss. Mitarbeiter BHC-Kooperationsprojekt RBIM-IGM, seit 1.11.

Sekretariat und Buchhaltung

Dorothea Schmucker

Bibliothek und Archiv

Dipl.-Bibliothekarin Beate Schleh

Leitung Bibliothek IGM

Dipl.-Bibliothekarin Uta Schweizer

Bibliothek IGM

Elisabeth Berchtenbreiter, M. A.

Archiv IGM, RBSG, RBK, Altregistratur RBSG, seit 1.7.

Dipl.-Betriebswirtin (VWA) Steffi Berg

Archiv, Layout, Altregistratur RBSG, bis 31.3.

Dipl.-Archivarin (FH) Sandra Dölker

Archiv IGM, RBSG, RBK

Studentische Mitarbeitende

Alisa Mopils, B. A.

seit 1.7.

Lisa Speidel, M. A.

seit 1.5.

Bildnachweis

Alle Bilder stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem Bildarchiv des IGM.

Titelmotiv:

Handschriftliche Anleitung aus dem Deckel der kleinen Hausapotheke zum Gebrauch der darin enthaltenen Medikamente (© IGM O 1084)

Alle Daten beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf das Berichtsjahr 2024.

Bosch Health Campus GmbH
Institut für Geschichte der Medizin

Straußweg 17 | 70184 Stuttgart

Telefon +49 711 46084-171
Telefax +49 711 46084-181
www.igm-bosch.de

Eine Einrichtung der

 **Robert Bosch**
Stiftung